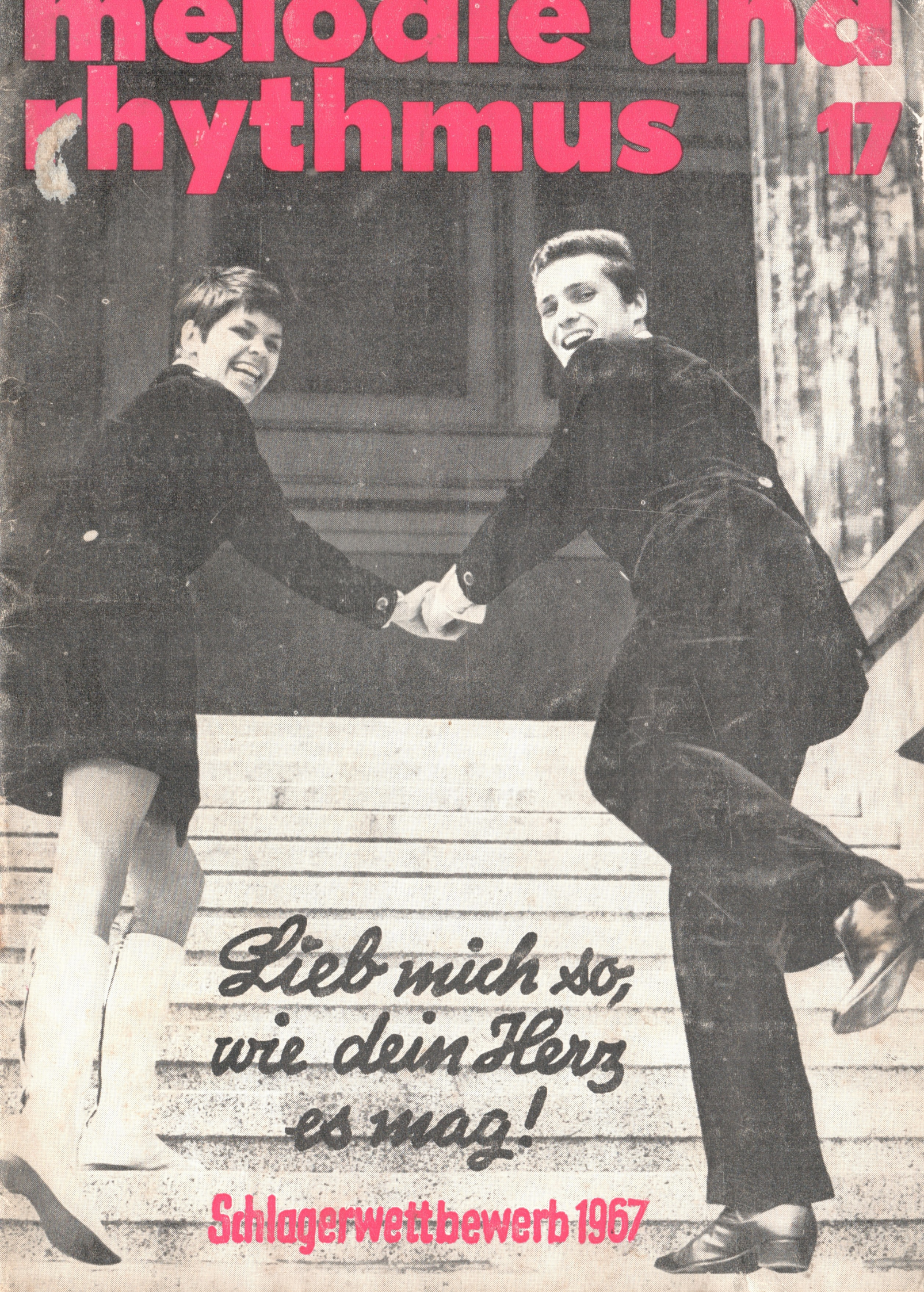
melodie und rhythmus

17



Lieb mich so, wie dein Herz es mag!

Schlagerwettbewerb 1967

Wogen der Begeisterung begleiteten das Gastspiel des berühmten Moissejew-Ensembles durch unsere Republik. Aus der Suite „Bilder der Vergangenheit" stammt diese satirisch-tänzerische Szene „Sonntag".

VERA OELSCHLEGEL vertrat die DDR in Budapest beim I. Festival des revolutionären und politischen Liedes, das vom ungarischen kommunistischen Jugendverband KISZ veranstaltet wurde. Im Vig-Theater der Donaumetropole sang sie Tucholskys „Lied vom kleinen Kompromiß" und Brechts „Lied vom Witwenschleier" aus „Schweyk im zweiten Weltkrieg". Insgesamt waren neben vielen einheimischen Interpreten Gäste aus sieben Ländern gekommen, darunter aus der Sowjetunion, Polen, Finnland und Italien. Besonders stark vertreten: England und Frankreich. Juryvorsitzender war der bekannte ungarische Schauspieler und Regisseur Tamas Major.

●

ZWEI UMDREHUNGEN PRO MINUTE beträgt die Laufgeschwindigkeit einer neuartigen Kunststoff-Schallplatte, die vom Amerikaner Robert Wagner entwickelt wurde. Sie hat einen Durchmesser von 22 Zentimetern, ist so dünn wie Papier und kann 24 Stunden Musik oder Sprache speichern.

●

SOWJETISCHE LAIENENSEMBLES waren im Sommer dieses Jahres für 14 Tage mit großem Erfolg zu Gast in der DDR. Das Tanz- und Gesangsensemble des Kulturhauses der Eisenbahner in Nowosibirsk hatte im Bezirk Cottbus zwölf Auftritte. – Leningrad ist die Heimat der Ballett- und Instrumentalsolisten des Kulturpalastes „Gorki", die im Bezirk Schwerin weilten. Sie repräsentierten 2000 Laienkünstler, die sich in diesem Kulturpalast betätigen: Arbeiter, Ingenieure, Pädagogen, Studenten.

●

CATERINA IN POLEN. Im Januar 1968 wird Caterina Valente eine längere Tournee durch die VR Polen unternehmen.

●

JOHN COLTRANE, einer der bedeutendsten Jazzmusiker des vergangenen Jahrzehnts, starb 41jährig in Huntinton. Er litt an einer schweren Lebererkrankung. Nach 1945 spielte er mit den Jazzbands Dizzy Gillespie, Earl Bostic, Johnny Hodges und Miles Davis.

Titelbild: Mit dem Duett-Titel „Lieb mich so, wie dein Herz es mag" gewannen Chris Doerk und Frank Schöbel den Schlagerwettbewerb 1967.
Rücktitel: Die Rote Armee ist eine moderne Armee: Sie verfügt nicht nur über entsprechende Waffen, sie hat in ihren Reihen eine ebenso große Zahl begabter Musiker (Sänger und Tänzer), die ein modernes, hohes künstlerisches Niveau präsentieren. Herzlich begrüßt in Tallinn: das Jazzensemble „Swjosdotschka". Die tanzmusikorientierten Improvisationen des Trompeters Gunar Rosenberg über ein Walzerthema fanden besonderen Anklang.

MELODIE UND RHYTHMUS
Cocktail

Einen festlichen Höhepunkt zu den Volkswahlen 1967 erreichte die Radio-DDR-Sendereihe „Mit dem Glück unterwegs“ mit einer großen Veranstaltung in der Berliner Kongreßhalle. Günter Hansel (Text) und Klaus Hugo (Musik) schrieben die Titelmelodie für diese Sendereihe.

Mini-Rock – aber Riesentemperament. Frieda Linzi aus Belgien, schon mehrfach zu Besuch in unserer Republik, verstand es auch während des letzten Gastspiels, ihr Publikum zu begeistern. Sie sang u. a. den Eichenberg-Titel „Einer ist für den andern da“.

SONDERPREIS DER PRESSE. Beim erstmalig in Montreux ausgetragenen Jazz-Wettbewerb europäischer Rundfunkanstalten errang die bulgarische Jazz Focus 65-Combo den Sonderpreis der Presse.

1000 FRAGEN ÜBER SCHLAGER. Unter diesem Motto veranstaltet VEB Lied der Zeit Musikverlag ein Messeforum für junge Leute. Die Veranstaltung findet am 6. September 1967 im Klub der Intelligenz Leipzig statt. Unter anderem haben Walter Eichenberg, Helga Brauer und bekannte Schlagerkomponisten ihre Teilnahme zugesagt.

TRÜBER SOMMER. Auf eine Frage zur Situation auf dem westdeutschen Musik- und Schlagermarkt antwortete der bekannte Textautor Carl-Ulrich Blecher: „Auf dem westdeutschen Schlagermarkt sah es eigentlich noch nie so trübe aus wie in diesem Sommer.“

INHALT

Seite 2: Schlagerwettbewerb 1967 ● Seite 3: Aufruf zum Schlagerwettbewerb 1968 ● Seite 8: Von der Vertonungs- und Textierfreiheit ● Seite 10: Tanzmusikklasse Leipzig ● Seite 12: Neues von Muza und Supraphon ● Seite 14: Opoler Premiere für Sopot ● Seite 16: Lieb mich so, wie dein Herz es mag ● Seite 18: Was man hört – worüber man spricht ● Seite 20: Die Harmonik der modernen Tanz- und Jazzmusik ● Seite 22: Hana Hegerová ● Seite 25: Amiga-Spitzenparade ● Seite 26: Goldener Orpheus ● Seite 28: Schrittmacher – Mitmacher

PREIS DES EINZELHEFTES 0,60 MDN

Schlagerwett

● WURDE DAS
● WIE SOLL ES

Ralf Saare, Leipzig: „Ich möchte diesen Wettbewerb als durchaus gelungen bezeichnen und bin der Meinung, daß er Maßstab sein sollte für künftig zu produzierende Tanzmusik. Texte, Kompositionen und Arrangements wirkten in den meisten Fällen nicht banal, wichen ab von dem einheitlichen Muster unserer sonstigen Produktionen und zeigten einmal mehr, daß wir durchaus in der Lage sind Schlager zu schaffen, die unsere Jugendlichen und unsere Bevölkerung begeistern.

Man muß der Jury, die die Vorarbeit leistete, bescheinigen, daß sie ein Programm zusammenstellte, das die ganze Palette des Schlagergesanges umfaßte.

Der große Gewinner des Abends war der Titel ‚Lieb mich so, wie dein Herz es mag'. Zumindestens eben so große Gewinner waren Chris und Frank. Sie sprühten geradezu vor jugendlicher Frische und Elan und überspielten fabelhaft den nicht ganz so starken Text.

Eine weitere interessante Abwechslung in der stimmlichen Gestaltung war Helga Zerrenz. Natürlich ist nicht alles Gold gewesen. Beispielsweise war die Möglichkeit der Ergebnisbeeinflussung von seiten der Fachjury keinesfalls in Ordnung. Durch die Punktkonzentration ist es der Jury möglich, eine Siegerliste zu gestalten, wie sie es will. Eine Tatsache, die einer gerechten Entscheidung nicht gerade entgegenkommt. Einen anderen Weg zu finden, sollte nicht schwierig sein.

Das eigentliche Kritikwürdige ist aber nicht in dem Schlagerwettbewerb zu suchen. Ich bin der Auffassung, daß Propagierung und Auswertung das kritikwürdigste Element sind. Es ist erstaunlich, mit welcher Belanglosigkeit dieser Wettbewerb bedacht worden ist. Es hätte dem Fernsehprogramm keineswegs Abbruch getan, wenn man diese Sendung bei unserem sowieso sehr mageren Unterhaltungsprogramm auf einen Sonnabend gelegt hätte."

Willibald Winkler, Cheflektor des Verlages „Lied der Zeit":

„Der diesjährige Schlagerwettbewerb ist ‚über die Bühne' gegangen. Unwillkürlich drängt sich ein Vergleich zum Wettbewerb des Vorjahres auf. Man kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die Qualität der Textinhalte und die Bonität der Kompositionen gegenüber 1966 gestiegen ist.

Texte wie ‚Sieh die Welt wie sie ist' (Heinz Heynig), ‚Damit es keine Tränen gibt' (Fred Gertz) und ‚Wovon träumt die Welt?' (Burkhard Lasch) beziehen in ihren Inhalten eindeutige Standpunkte zur gegenwärtigen Situation. Sie zeugen davon, daß die übliche beziehungslose und nichtsaussagende ‚Herz-Schmerz-Thematik', die noch immer in der Tanzmusik vorherrscht, ablösungsreif ist. Andererseits wäre es falsch, würden jetzt nur noch solche Texte wie die eben zitierten geschaffen. Fehlen uns doch ebensosehr gehaltvolle, lebensprühende und heitere Titel, die das fröhliche Leben junger Menschen zum Inhalt haben. Zu den Kompositionen dieses Schlagerwettbewerbes ist zu sagen, daß Melodie und betonter Rhythmus sich in freundschaftlicher Weise die Hand geben. So etwa bei den Titeln ‚Heute, morgen und alle Zeit' (Ralf Petersen), ‚Lieb mich so, wie dein Herz es mag' (Frank Schöbel), ‚Morgen kann es schon zu spät sein' (Manfred Gustavus) und „Aus alten Scherben wird kein neues Glück' (Ralf Petersen). Zu der sich hier andeutenden Tendenz möchte ich mein vollstes Ja sagen.

Noch ein Wort zu den Interpreten. Die mitunter peinliche Maniriertheit ist einer gesunden und jugendhaften Darstellungsweise gewichen, wie es am prägnantesten

bewerb 1967

ZIEL ERREICHT? WEITERGEHEN?

durch Chris Doerk und Frank Schöbel demonstriert wurde.
Summa summarum möchte ich sagen: wir sind im Vergleich zu 1966 ein beträchtliches Stück vorangekommen."

Jürgen C. Blank, Berlin: „Der leider noch nicht allzu verwöhnte Schlagerfreund konnte erfreut feststellen, daß das 2. Schlagerfestival der DDR ein sehr gutes Niveau hatte. Allerdings gab es – meiner Meinung nach – keinen überragenden Knüller, der auch international groß herauskommen könnte. Das gilt bei aller Eindeutigkeit des Erfolges auch für den Siegertitel ‚Lieb mich so wie dein Herz es mag', dessen textliche und kompositorische Banalität der Refrainzeile nicht zu überhören ist.
Klischeefrei dagegen Nr. 2 des Wettbewerbes: ‚Damit es keine Tränen gibt'. Das ist fast der Prototyp eines Schlagers unserer Zeit, da es die Autoren Fred Gertz – Ralf Petersen hier überzeugend verstanden haben, einen progressiven Text in eine kontrastreiche Melodie zu kleiden. Erika Janikowa und Adreas Holm bringen mit ihrer Interpretation eine nette persönliche Note ins Schlagergeschehen. Was man aber wie schon im Vorjahr vermißte, sind originelle, lustige Texte mit optimistisch-beschwingten Melodien. Fast scheint es, daß sich der Schlager (zumindest in diesem Wettbewerb) nach einer Periode leichtlebiger Mittelmäßigkeit jetzt allzu ernst nimmt. Doch allein die Tatsache, daß die Tendenz gegenüber dem Vorjahr stark steigend ist, sollte optimistisch stimmen und zeigt, daß unsere Schlagerautoren auf dem richtigen Weg zum niveauvollen Schlager sind."

Karla Hoffmann (19 J.) Gatterstädt: „Den Schlagerwettbewerb fand ich ganz toll, auch die Auswahl der vorgetragenen Titel. Chris

Erika Janikowa/Andreas Holm: „Damit es keine Tränen gibt"

Doerk und Frank Schöbel haben ihren Sieg verdient. Ihr Vortrag war einfach Klasse."

Marlies Ehrlich (17 J.) Frankfurt (Oder): „Für mich war der Schlagerwettbewerb ein Beweis dafür, daß unsere Schlagerproduktion von der Eintönigkeit abging und eine vom Text her zugkräftigere Tanzmusik schuf. So z. B. ‚Wovon träumt die Welt?', ‚Damit es keine Tränen gibt'."

Gudrun Frank (24 J.) Dresden: „Den Zeitpunkt einer solchen Sendung sollte man künftig besser wählen. Es ist bestimmt nicht gut, an einem Wochentag bis kurz vor Mit-

Fred Frohberg: „Wovon träumt die Welt?"

ternacht am Bildschirm zu sitzen. Aber der Schlagerwettbewerb und vor allem die großartigen Siegertitel versöhnten mich dann wieder. Es war einfach prima, daß Frank Schöbels Titel so souverän gewann. Genau das hatte ich mir gewünscht. Der Schlager ‚Damit es keine Tränen gibt' ist genau so großartig."

Und nun die Meinung eines Ohrenzeugen von Jury-Vorauswahlsitzungen.

Klaus Klingbeil, Berlin: „Die thematischen Bereiche der Siegertitel sind noch zu eng. Ihren Inhalt brachte Katja Stern im ‚Neuen Deutschland' (25. Juni 1967) auf den Nenner: ‚Träume, die man haben darf oder auch nicht'. Gisela Steineckert, die es als ‚armes, armes Teufli von Juror' ja schließlich wissen muß, ging im ‚Eulenspiegel' (Nr. 22/1967) noch strenger mit den Texten ins Gericht: ‚Fast achthundert Produkte des guten Willens: Armutszeugnisse, Offenbarungseide, Ansätze von Talent, Sammelsurium aus Kitsch, Weltfremdheit und Verbildung, Abgelauschtes, Überkommenes und Übernommenes, Schuttabladeplatz der verklemmten Gefühle, der verklemmten Bedürfnisse, der verkorksten Einsichten.' Das ist mir, so überzeugend und notwendigerweise das die Autorin aus Verantwortung für den niveauvollen Schlager auch an Beispielen satirisch beweist, selbst bei zugespitzter ‚Eulenspiegel'-Manier ein bißchen zu pauschal. Denn es schüttet das Kind mit dem Bade aus.

Da war beispielsweise der textlich recht eindrucksvolle Titel ‚Mutter, wie weit ist Vietnam', dessen Dialogform die eingereichte Musik in keiner Weise entsprach. Das Initiativkomitee tat gut daran, dem Textautor eine Neuvertonung zu empfehlen. Das Bemühen von mehreren Einsendern, auch unseren Alltag, unsere Probleme im Tanzlied einzufangen, war unüberhörbar. Die Qualität war dabei noch unterschiedlich, auf alle Fälle höher als im Vorjahr; leider gingen einige etwas vom Klischee abgehende Texte durch die allzu konventionelle Musik letztlich verloren.

Dem Initiativkomitee sei Dank gesagt, daß es den chansonhaften Titel ‚Kind im Regen' aus der Endwertung nahm, weil der Text entgegen dem Reglement bereits auf einem Kalenderblatt erschienen war. Auf

Grund seiner originellen musikalischen Handschrift wird aber außerhalb des Wettbewerbs für seine Verbreitung gesorgt: In Kürze wird er vom Deutschlandsender in einer Aufnahme mit Christel Schulze herausgebracht. Als Komponist hat sich ein 16jähriger Oberschüler mit vierjährigem Klavier- und Akkordeonunterricht herausgestellt, Jürgen Köhl aus Kirchberg bei Zwickau, ein vielversprechendes Talent. (Übrigens war auch Wolfgang Thiel, der Komponist des Siegertitels des Vorjahres ‚Schlaf, mein kleiner Jonny', ein Oberschüler.)"

Auf seiner ersten Zusammenkunft nach dem Schlagerwettbewerb konnte das Initiativkomitee nur bestätigen, was hier vielstimmig zum Ausdruck kommt: Der Schlagerwettbewerb 1967 war ein Schritt nach vorn, zu einem erstrebenswerten künstlerisch-ideologischen Niveau, das Maßstäbe setzend nunmehr in die tägliche Produktion übertragen werden muß.

Das Ergebnis des Schlagerwettbewerbs 1967 fordert somit zur Fortsetzung im entsprechend würdigen Rahmen auf. Das Kontinuität qualitätsfördernd ist, dafür gibt es

Gerti Möller: „Sag . . ."

Edith Haas: „Sieh die Welt, wie sie ist"

Ingo Graf: „Student in einer fremden Stadt"

ist, dürfte es zumindest eine Tanzkapelle geben, die sich bereit erklärt, mit einem Komponisten oder Textautor zusammenzuarbeiten.

In erfreulichem Maße bestätigte und verstärkte der Schlagerwettbewerb 1967 die kameradschaftliche Zusammenarbeit der Institutionen. Nicht zuletzt dürfte die gemeinsame Herausgabe einer monatlichen Langspielplatte mit den besten Titeln von Funk und Schallplatte ab Januar 1968 ein Ausdruck dessen sein.

Verbesserungswürdig bleibt das Bewertungssystem. Es muß beweglicher werden, eine größere Differenzierung zulassen. Die Konzentration der Punktangabe auf nur drei Titel erwies sich als unvorteilhaft.

Im Verlaufe der weiteren Diskussion unterbreitete Dr. Siegfried Köhler den Vorschlag, zur Entlastung der Jury ein Vorlektorat durchzuführen, das die Titel aussondert, die nicht den Wettbewerbsbedingungen ent-

Beispiele: Wurden 1966 noch gesammelte „Schubladenwerke" eingereicht, so überwogen 1967 gezielte Einzelsendungen. Teilnehmer, die 1966 noch unter „ferner liefen" rangierten, boten 1967 bereits Beachtliches. Die Erhöhung des Niveaus dürfte u. a. auch darauf zurückzuführen sein, daß sich unter den Einsendern die Zahl derer, die sich beruflich oder als Amateure mit Musik beschäftigen (Kapellenleiter, Musiker, Zirkelteilnehmer u. ä.) vergrößert hat.

Die Rücksendung der Titel (bzw. die Benachrichtigung der Einsender, daß ihre Werke an Funk, Schallplatte oder Zentralhaus weiter geleitet wurden) konnte diesmal bis zum 15. August abgeschlossen werden. Ein offenes Problem bleibt, wer mit den zutage getretenen schöpferischen Potenzen weiter arbeitet. Rein personell vermögen das weder Funk, Schallplatte, Verlage, noch das Zentralhaus für Kulturarbeit in Leipzig. Hier bedarf es unbedingt einer Aktivierung der nahezu allerorts bestehenden Zirkel für komponierende und schreibende Werktätige. Wo dies nicht möglich

Regina Thoss: „Morgen kann es schon zu spät sein"

Ernst Heise: „Herbstlied"

sprechen. Andere Vorschläge standen unter dem Motto, den Schlagerwettbewerb mehr als bisher in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu rücken, ihn zu einem maßstabbildenden Höhepunkt werden zu lassen. Man denkt hierbei — ähnlich dem dreitägigen nationalen Wettbewerb der ČSSR in Bratislava — an öffentliche Vorentscheide, an die Verbindung des Endausscheides mit einem repräsentativen Ball u. ä. Es wurde auch davon gesprochen, die Sendung evtl. im Play-back-Verfahren zu übertragen, um ihren Vorbildcharakter zu gewährleisten (und nicht zuletzt, um durch Studio-Aufnahmen gleichförmige Festival-Arrangements zu vermeiden). Es wurde dafür plädiert, die Ergebnisse unseres nationalen Wettbewerbes bei internationalen Veranstaltungen zielgerechter einzusetzen. Um keine Zeit zu verlieren — man ist beispielsweise noch dabei, eine ständige „Festivalstadt" zu ermitteln — beschloß das Initiativkomitee bereits den Aufruf zum Schlagerwettbewerb 1968. Hier die ersten Fakten — der vollständige Text lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

AUFRUF ZUM SCHLAGERWETTBEWERB 1968

EINSENDETERMIN: 1. SEPTEMBER – 30. NOVEMBER 1967

Einsendungen an: Generaldirektion der AWA, 102 Berlin, Postfach 1528, Kennwort: Schlagerwettbewerb 1968. (Es wird dringend gebeten, diese Einsendungen nicht mit anderer an die AWA gerichteter Post zu verbinden!) Im übrigen bleiben die technischen Fakten die gleichen:

Eingesandt werden können nur Vokaltitel in Form einer Klavierstimme mit unterlegtem Text, der außerdem noch einmal zusätzlich maschinengeschrieben oder in Blockschrift beizufügen ist.

Bei den Einsendungen ist auf den Noten und dem Text ein Kennwort anzugeben. Außerdem ist ein mit demselben Kennwort verschlossener Umschlag beizufügen, der Namen und Anschrift sowie möglichst kurze Angaben über Alter, Beruf und Entwicklungsgang auf künstlerischem Gebiet enthalten soll.

Es liegt nahe, daß das Schwergewicht wiederum auf Schlager gelegt wird, die thematisch unserem Leben, unserem sozialistischen Hier und Heute verbunden sind, wobei es wünschenswert wäre, mehr als bisher den überlegen-optimistischen, frohen und heiteren Seiten unseres Lebens Aufmerksamkeit zu schenken.

Von der Vertonungs- und Textierfreiheit

Es liegt schon einige Jahre zurück, als mir ein bekannter Schriftsteller einen Briefumschlag auf den Tisch legte mit der Frage: Muß ich mir das gefallen lassen? Zum Vorschein kamen Noten und ein Brief. Das Notenblatt enthielt die Vertonung eines sehr bekannten fortschrittlichen Gedichtes des Schriftstellers, die Überschrift – kalligraphisch in Rundschrift ausgeführt – war mit Buntstiftblümchen und -schleifchen verziert. Die Komposition war ein Machwerk banalster Sorte. Das Gedicht, kraftvoll und erregend in seiner Sprache, war kompositorisch in ein kindisches Ländlerkleidchen mit Rüschen aus himmelblauem Tüll eingekleidet worden. Der Brief deklarierte die Komponistin als eine 73jährige Klavierlehrerin. Sie widmete dem „Meister" ihre Vertonung und dedizierte (wörtlich!) ihm dieses Original und einzige Exemplar ihres Werkes in tiefer Verehrung und mit herzlichen Grüßen.

DARF SIE DAS ÜBERHAUPT?

Ich mußte ihm sagen: ja, grundsätzlich darf sie. Nach dem alten Gesetz (heute ist es anders, doch davon später) gab es die Vertonungsfreiheit. Jeder Komponist durfte ein erschienenes Gedicht, das er in einem Buch oder in einer Zeitschrift gefunden hatte, vertonen. Er durfte es vervielfältigen und öffentlich aufführen lassen, ohne den Autor des Textes nach seinem Einverständnis fragen zu müssen. Welche Mißbräuche sich aus der Zurückstellung der Interessen der Textdichter zugunsten der Komponisten ergeben konnten, zeigt unser Beispiel. In diesem krassen Fall hätte der Schriftsteller aus persönlichkeitsrechtlichen Gesichtspunkten sicher die Aufführung und die Veröffentlichung seines Gedichtes – notfalls über eine Klage – verhindern können. Er tat es übrigens in diesem Falle nicht, denn die Tatsache, daß er das Original und einzige Exemplar der Komposition in Händen hatte, entband ihn der Notwendigkeit, hier eventuell mit Kanonen nach Spatzen schießen zu müssen. In so krassen Fällen, die die geschmackliche Diskrepanz zwischen Text und Musik fast jedem Laien deutlich erkennbar machten, bot das Gesetz dem Textdichter Schutz. Aber die Geschmacklosigkeit liegt nicht immer so klar auf der Hand. Oft, wenn nicht sogar meist, wird es sich um Fragen der subjektiven, persönlichen Beurteilung handeln. Und hier war nach altem Recht der Textdichter auf die Einschätzung des Richters oder eventueller Sachverständiger angewiesen, also auf die Meinung Anderer, auf das Urteil Außenstehender; und das erzeugte für den Ausgang eines Rechtsstreites eine wenig angenehme Unsicherheit.

Daher gab es im Schrifttum seit langer Zeit Stimmen von Rang und Gewicht, die auf eine Änderung des bestehenden Rechtszustandes drängten. Das neue westdeutsche Gesetz beseitigt zwar vom Grundsatz her die Vertonungsfreiheit, sie macht also die Vertonung abhängig von der Zustimmung des Textdichters, aber ... – und dieses aber ist sehr beachtlich! – die Zustimmung kann nicht versagt werden, wenn sie dem Zustimmungsberechtigten, in unserem Falle also dem Textdichter, nach Treu und Glauben zuzumuten ist. Damit ist der Rechtszustand des alten Gesetzes praktisch wiederhergestellt. Der Maßstab „Treu und Glauben" ist – man kann ihn drehen und wenden, wie immer man will – selbstverständlich ein subjektives Beurteilungselement. Wer bestimmt, was „nach Treu und Glauben zumutbar" ist? Im Streitfalle der Richter bzw. ein Sachverständiger, also ein Außenstehender, nicht aber der Betroffene selbst. Die amtliche Begründung des westdeutschen Gesetzes weist darauf hin, daß durch die Verbindung von Text und Musik für viele Werke besonders gute Verbreitungsmöglichkeiten geschaffen werden, die durch diese Vorschrift gefördert werden sollten. Unseres Erachtens ist diese Begründung wenig stichhaltig und überzeugend.

IN JEDEM FALL ZUSTIMMUNG ERFORDERLICH

Viel befriedigender ist die Regelung in unserem neuen Gesetz, welches die Vertonungsfreiheit beseitigt und in jedem Falle die Zustimmung des Textdichters fordert. Das Gesetz gibt hier nicht einem willkürlichen Individualismus nach, sondern zollt der Persönlichkeit des Urhebers volle und uneingeschränkte Achtung. Dem Werkschöpfer allein, und in gar keinem Falle irgend einem Außenstehenden soll die Entscheidung über die Form, in der sein Werk künftig verbreitet werden soll, überlassen bleiben. Das ist die Wahrung des Persönlichkeitsrechtes in voller Aktion.

Die neue Bestimmung finden wir im § 27 des Gesetzes über das Urheberrecht vom 13. September 1965. Sie lautet:

Vertonungs- und Textierfreiheit

1. Zulässig ist die Vertonung eines Sprachwerkes, insbesondere von Gedichten, nach ihrem Erscheinen.

2. Zur öffentlichen Aufführung und zur Vervielfältigung des Sprachwerkes in Verbindung mit dem Werk der Musik bedarf es der Zustimmung beider Urheber.

3. Die Absätze 1 und 2 gelten entsprechend für die Textierung einer erschienenen kleineren Komposition.

Was ist denn das nun wieder? Da lassen wir uns umfangreich und ausführlich über den Fortfall der Vertonungsfreiheit aus, und nun sagt das Gesetz in Abs. 1 des § 27, die Vertonung sei zulässig. Klar wird der Sachverhalt jedoch sofort, wenn wir diesen Satz im Zusammenhang mit Abs. 2 betrachten. Der Absatz 1 ist nur wichtig wegen der Worte: „nach ihrem Erscheinen". Im übrigen gibt er dem Komponisten praktisch kein Recht, denn wenn dieser den komponierten Text zur künstlerischen Wirksamkeit bringen will, wenn er ihn also öffentlich aufführen oder vervielfältigen lassen will, so ist das nur möglich, wenn er die Zustimmung des Textdichters hat. Ohne diese Zustimmung ist seine Arbeit wertlos, denn wer komponiert nur für die Schreibtischlade?

Im Abs. 2 spricht der Gesetzgeber von dem „Sprachwerk in Verbindung mit dem Werk der Musik". Diese Formulierung weist auf den § 8 des Gesetzes über das Urheberrecht hin: „Werden selbständige Werke zu einem Werk verbunden, so bleibt das Urheberrecht an den Bestandteilen erhalten". In unserem Falle also wird die Komposition als ein selbständiges Werk mit dem Gedicht, dem zweiten selbständigen Werk, zu einem neuen Werk, dem so entstandenen Lied, verbunden. Und hier bleibt das Urheberrecht des Komponisten separat neben dem Urheberrecht des Textdichters bestehen. Das hat praktisch z. B. Auswirkungen auf die Schutzfrist. Die Komposition ist bis 50 Jahre nach dem Tode des Komponisten geschützt, und die Schutzfrist für den Text läuft bis 50 Jahre nach dem Tode des Textdichters. Erst wenn diese beiden Schutzfristen abgelaufen sind, wird das Lied als Ganzes frei.

Sehr beachtlich und von Wichtigkeit ist der Abs. 3 des § 27, der auch die Nachtextierung von der Zustimmung des Schöpfers der schon bestehenden Komposition abhängig macht. Diese Vorschrift ist besonders bedeutsam wegen der ökonomischen Zusammenhänge. Wird ein Text komponiert, so entsteht eine Mehreinnnahme für den Textdichter, denn er erhält durch die öffentlichen Aufführungen oder Vervielfältigungen des Liedes einen Anteil von den eingenommenen Entgelten. Wird jedoch eine vorbestehende Musik nachträglich textiert, so entsteht eine Mindereinnahme für den Komponisten, denn er muß dem Textdichter einen Teil der Einkünfte, die das Lied nun erbringt, abgeben. Also nicht nur aus künstlerischen Gesichtspunkten, sondern auch aus diesem ökonomischen Grunde ist es wichtig und naheliegend, daß das Gesetz hier die Zustimmung des anderen Werkschöpfers fordert.

EIN AKTUELLES PROBLEM DER TANZSCHLAGER-AUTOREN

Abschließend noch ein Wort zu einem Problem, das in letzter Zeit besonders bei dem Genre des Tanzschlagers akut geworden ist. Hier tun sich in der Mehrzahl der Fälle zwei Werkschöpfer, nämlich Komponist und Textdichter, zusammen und verbinden ihre beiden Werke, Musik und Text, zu einem neuen Werk, das – wünschen wir es ihm – ein Schlager werden kann. Es gibt aber oft genug Fälle, in denen der Schlager an den ersten Hürden hängen bleibt und vom Rundfunk, der Schallplatte oder den Verlagen abgelehnt wird. Im Musikerjargon trösten sich die Schöpfer wohl meist mit dem resignierenden Stoßseufzer von den Zitronen, mit denen sie gehandelt haben. Peinlich und streitträchtig sind jedoch die Tatbestände, bei denen die Ablehnung nicht das Werk als Ganzes betrifft, sondern daß gesagt wird: ja die Musik ist sehr hübsch, aber der Text, der ist unmöglich oder umgekehrt. Um hier das Wiederauseinander-Kommen zu erleichtern, sei den Werkschöpfern dringend empfohlen, für den Fall der Ablehnung ihres verbundenen Werkes zu vereinbaren, daß die gegenseitig erteilte Zustimmung wieder rückgängig gemacht wird, und jeder, der Textdichter über den Text, und der Komponist über die Musik, wieder frei und selbständig verfügen kann, Das in duplo in einem Satz niedergelegt und unterschrieben, schafft saubere Verhältnisse. Wie sagt der Jurist? Klare Vereinbarungen vermeiden Streitigkeiten.

Kurt Folkmann

FOLGENDE NAMHAFTE PERSÖNLICHKEITEN des kulturellen Lebens unserer Republik gehören dem künstlerischen Beirat des VEB Deutsche Schallplatten an: Prof. Helmut Koch (Vorsitzender), Hannelore Neujahr, Deutscher Kulturbund; Dr. Johanna Rudolph, Ministerium für Kultur; Manfred Engelhardt, Staatliches Rundfunkkomitee; Ernst Feesche, Staatliches Rundfunkkomitee; Jens Gerlach; Jürgen Hermann; Heinz P. Hofmann, Melodie und Rhythmus; Ernst Krause, Musikkritiker; Hermann Lahl, Staatliches Rundfunkkomitee; Gerd Natschinski; Manfred Nitschke, Deutscher Fernsehfunk; Prof. Natan Notowicz, Verband Deutscher Komponisten; Bernhard Powileit, Zentralrat der FDJ; Dr. Konrad Sasse, Direktor des Händel-Hauses Halle; Max Schrottke, Kunstsalon Berlin; Dr. Siegfried Seidel, Literaturwissenschaftler; Joachim Tenschert, Chefdramaturg des Berliner Ensembles; Werner Thomas, Gewerkschaft Kunst; Prof. Dieter Zechlin; Ernst Zielke, Deutsche Künstler-Agentur.

Tanzmusikklasse

Seit einigen Jahren zeichnet sich im Bezirk Leipzig – insbesondere im Bereich der Stadt – ein beachtlicher Leistungsanstieg der Amateurtanzorchester und -combos ab. Sucht man nach den Wurzeln dieser positiven Entwicklung, so sind dafür hauptsächlich zwei Faktoren anzuführen: die große Beachtung, die die staatlichen Organe dem künstlerischen Volksschaffen widmen – sie spiegelt sich u. a. in der Tätigkeit und Ausstrahlung der Arbeitsgemeinschaften wider – und die Arbeit der Tanzmusikklasse an der Musikschule Leipzig-Stadt, die zum wichtigsten Stützpunkt der Qualifizierung im Bezirk geworden ist.

Seit einem Jahr wird in Leipzig nach dem Lehrplanentwurf für die Tanzmusikausbildung an den Musikhochschulen der DDR unterrichtet. Diesem Lehrplanentwurf des Ministeriums für Kultur – er entstand auf Grund der Erfahrungen der Musikschulen Berlin-Friedrichshain und Leipzig – liegt ein koordiniertes Ausbildungssystem zugrunde. In vier Jahren erhält der Laienmusiker in Leipzig eine umfassende Ausbildung, die neben dem instrumentalen und musiktheoretischen Unterricht auch Gehörbildung, Instrumentenkunde, Musikgeschichte mit Betonung der Entwicklung der Jazz- und Tanzmusik u. a. enthält. Entsprechend den Erfordernissen der Praxis wird dem gemeinsamen Musizieren in den unterschiedlichsten Besetzungen besondere Bedeutung beigemessen. Hier lernen die jungen Musiker die richtige Anwendung der modernen Stilistik, sauberes Intonieren, Dynamik, das Aufeinandereinstellen und nicht zuletzt – das exakte Probieren bestimmter Passagen. Da auch sehr viele Kapellenleiter diese Qualifizierungsmöglichkeit nutzen, werden die gewonnenen Erkenntnisse schnell in der eigenen Kapelle umgesetzt, so daß weit mehr Musiker als es die Kapazität der Musikschule erlaubt, von dieser Arbeit profitieren.

Nach einer Probe des großen Tanzorchesters, das sich gerade auf einen öffentlichen Auftritt vorbereitete, hatten wir Gelegenheit, uns mit Wolfgang Günther, dem Leiter der Tanzmusikklasse, zu unterhalten:

„Ehe ein Schüler in die Musikschule aufgenommen wird, muß er sich einem Test unterziehen, d. h., wir prüfen seine musikalischen Kenntnisse und Voraussetzungen. Ohne gewisse Grundlagen ist die Aufnahme unmöglich. Diese Grundlage kann er sich in Elementarlehrgängen und Wochenendschulungen, die von den Kabinetten für Kulturarbeit in den Kreisen und in der Stadt organisiert wer-

den, erarbeiten. Erfüllt er diese Anforderungen, so durchläuft er dann zwei Jahre eine Grundstufenausbildung. Diese Grundstufenausbildung kann auch an einigen Musikschulen in den Kreisen, z. B. Leipzig-Land, Torgau, Döbeln, Altenburg, erfolgen. Die Lehrkräfte dieser Schulen, die in den Tanzmusikklassen unterrichten, werden von uns betreut, so daß die Weiterführung der Schüler in die Oberstufe, die nur an der Bezirksmusikschule unterrichtet wird, lückenlos anschließt. In der Oberstufe stellen wir dann schon hohe Anforderungen an die Schüler: solistisches Spiel, Improvisation, Kenntnisse im Arrangieren usw.

Wir haben – um auch einen entsprechenden materiellen Anreiz zu garantieren – festgelegt, daß das Zeugnis, das jeder Schüler am Ende des Schuljahres enthält, nach Rücksprache mit dem zuständigen Kabinett für

Leipzig

Günter Kiesant vom Rundfunk-Tanzorchester Leipzig hat die Schlagzeuger unter seinen Fittichen (oben, links)

Thomas Buhé, Leiter für Gitarre und ansonsten nicht unbekannter Verlags-Arrangeur, sorgt für gutes Saitenspiel (oben)

Wolfgang Günther, Leiter der Tanzmusikklasse, beim praktischen Unterricht

Kulturarbeit der Leistung entsprechend als Einzeleinstufung zählt.

Dabei ergibt sich folgendes Bild:

Abschluß Grundstufe, 1. Lehrjahr = Einstufung in die Grundstufe

Abschluß Grundstufe, 2. Lehrjahr = Einstufung in die Mittelstufe

Abschluß Oberstufe, 1. Lehrjahr = Einstufung in die Oberstufe

Abschluß Oberstufe, 2. Lehrjahr = Einstufung in die Sonderklasse

Unsere Bemühungen gehen dahin, das gesamte ästhetische Empfinden unserer Schüler zu verbessern. Dem Schüler muß bewußt werden, daß er nicht durch Nachahmung billiger äußerer Effekte, sondern durch gründliches Studium die Voraussetzungen zur erfolgreichen Ausübung von Tanzmusik erwirbt und damit zur Gestaltung unseres Menschenbildes beitragen kann."

Wolfgang Günther, selbst viele Jahre Leiter eines namhaften Spitzenensembles, kann sich auf eine Reihe versierter Lehrkräfte stützen, die in der Mehrzahl vertraglich für diese Tätigkeit gebunden sind. So haben sich u. a. Mitglieder des Rundfunktanzorchesters Leipzig für den Instrumentalunterricht zur Verfügung gestellt.

Über die Einstellung der Schüler zum Unterricht befragt, antwortete Thomas Buhé, Leiter für Gitarre, Theorie und Ensemblespiel: „Die Begeisterung ist groß. Leider fällt es oft schwer, Beruf, Familie, Schule, Probe und Auftritte auf einen Nenner zu bringen. Einige Laienmusiker qualifizieren sich auch noch im Beruf; viele bekleiden gesellschaftliche Funktionen.

So betrachtet, sind wir mit den Leistungen unserer 85 Schüler recht zufrieden. Die Fluktuation ist relativ gering. Die Tanzmusikklasse umfaßt z. Z. 8 Prozent der Schulkapazität und soll in den nächsten Jahren auf 12 Prozent erweitert werden. Durch die gute Unterstützung der Kabinette können wir allen Schülern der Oberstufe noch eine zusätzliche vierte Stunde ermöglichen und einige Laienmusiker zusätzlich unterrichten. Kurz gesagt: unsere Tanzmusikausbildung erfordert viel Idealismus — von den Schülern, aber auch von uns Lehrern."

Gegenwärtig erwägt man in Leipzig, diesem vierjährigen Qualifizierungssystem noch eine Klasse für die Ausbildung von Berufsmusikern anzuschließen, wo neben der instrumentalen Vervollkommnung vor allem das Nebeninstrument, die Unterhaltungsmusik und die Programmbegleitung Beachtung finden.

Die Notwendigkeit einer derartigen Einrichtung zeichnet sich immer deutlicher ab, denn der Nachwuchs für diesen Berufszweig ist zahlenmäßig sehr gering und bleibt meist der Privatinitiative überlassen. Noch scheitern die Überlegungen an organisatorischen Dingen, Raumfragen usw.

Hoffen wir, daß es den verantwortlichen Stellen bald gelingt, diese Fragen zu klären, damit das Niveau der Tanzmusikveranstaltungen in der Messestadt und auch in den Kreisen in den kommenden Jahren noch qualitätvoller wird.

wz

NEUES VON MUZA

Die junge polnische Gruppe, die sich ihren Namen nach dem Titel „At the Jazz Band Ball" des berühmten Trompeters LaRocca gab, heimst seit 1962 Preise und Erfolge auf nationalen und internationalen Jazz-Wettbewerben ein. Nach ihrem Sieg (1964) beim alljährlich in Wrocław ausgetragenen Festival „Jazz an der Oder" machten die Krakower Studenten eine zweiwöchige Tournee durch unsere Republik. Für jene, die ihnen begeistert applaudierten, ist die vorliegende MUZA-LP XL 0320 klingende Reminiszenz an dieses Gastspiel. Die Gruppe spielt eigene und Titel polnischer „Haus"-Autoren. Alle Stücke werden in glänzenden Kollektiv-Leistungen interpretiert; gleichermaßen steht aber neben originellen Themen – PORWANIE DOROZKI („Winken nach einem Taxi") – und interessanter formeller Gestaltung – HAPPY END – auch die Grenzen des Banalen Streifendes.

Eine Auswahl der besten Tanzmusik-Titel (in Instrumental-Fassung) der Jahre 1965 und 1966 hat SUPRAPHON auf der Langspielplatte SUA 13 725 vereint. Die Autorenliste weist überwiegend tschechoslowakische Komponisten auf. Vielfältig sind die Rhythmen der Platten-Titel: Shuffle, Slow, Walzer, Medium Bounce, Rock, Slop, Slow Beat, Polka Nova unter anderem. Acht Orchester (beispielsweise so arrivierte wie die von Karel Vlach, Slava Kunst, Karel Krautgartner, Karel Duba) und ein „Aaaah"-Background-Chor (Lubomir Panek Singers & Swingers) lassen kaum instrumentale Langatmigkeit aufkommen. Wer gern tanzt und dabei auf sängerische Beigaben verzichten kann, dem wird diese Platte Freude bereiten – der wird vielleicht auch merken, daß SUPRAPHON bisweilen recht ungenau in seinen Angaben auf den Plattentaschen ist, aber nichtsdestotrotz nach dem zweiten Titel Slow, nach dem dritten Titel Shuffle (A-Seite) tanzen.

Die LP SUA 13 727 serviert uns bekannte tschechische Combos. Die Vielzahl beatbetonter Titel macht diese Platte ein wenig einförmig, läßt ihr Motto – „Nachtklub ‚66'" – abwegig erscheinen. Nur das Ferdinand-Havlik-Orchester, eine Sechs-Mann-Combo, fühlt sich mehr zum Jazz hingezogen und interpretiert zwei modern eingerichtete eigene Titel. Bislang glaubte man immer, daß selbst die Prager oder Bratislavaer Nacht-Kabaretts ihre besondere Anziehungskraft durch ihr nationales Kolorit bekämen. Siehe „Rokoko" oder „Alhambra"! Aber auf dieser Platte wird nur in Französisch, Englisch und Deutsch gesungen.

Größere Freude als an dieser LP hat man an zwei gelungenen Porträts von SUPRAPHON.

Wer im Ausdruck verschiedenartige Titel wie auf der Langspielplatte „Judita of Prague“ (SUA 14 691) so souverän und emotionell eindringlich zu gestalten weiß, besitzt internationales Format: Judita Cerovska, die seit Jahren hin und wieder auch in unserer Republik gastiert (zuletzt in der „Schlagerrevue“ des Berliner Friedrichstadt-Palastes, wo sie mit zwei Piècen ihr großes Format nur andeuten konnte). Im Prager Revue-Theater „Alhambra“ begann einst ihr rascher Aufstieg zu einer der gefragtesten und populärsten Sängerinnen der ČSSR. Ihre größte Ausdruckskraft entwickelt die Cerovska in Chansons und ihnen ähnlich gearteten Titeln, die getragene, langsame Tempi bevorzugen. Ihre volle Altstimme offeriert uns vieles, was einst und heute sehr erfolgreich war und ist: „Besame mucho“, „September in Paris“, „Gestern noch“, „Schau mich bitte nicht so an“. Viele Titel singt sie in Deutsch, und man stellt dabei fest, daß vergleichsweise einige unserer Sänger die deutsche Sprache furchtbar „zerknautschen“ (Andreas Holm!).

Mit der großartigen Interpretation des „Rekviem“ wurde Eva Pilarová, Vorbild der tanzmusikbegeisterten tschechischen Jugend, Gewinnerin des diesjährigen „Goldenen Schlüssels“ in Bratislava. SUPRAPHON zeichnete von dieser Sängerin, deren interpretatorische Intensität und Stimmvolumen überragend sind, ein musikalisches Porträt, das leider nur in Englisch dargebotene Titel enthält. „Summertime“ (Gershwin), „The High And Me Love“ (Tiomkin), „Night And Day“ (Porter), „Can't Buy Me Love“ (Lennon/McCartney) unter anderem. Neben den sängerischen Leistungen der Pilarova beeindrucken auch die mit ausgezeichneten Arrangements begleitenden Orchester Karel Vlachs und des Tschechoslowakischen Rundfunks. (Die Nummer der LP: SUA 15 719)

UND SUPRAPHON

Die Schallplatten von MUZA erhalten Sie im Haus der Polnischen Kultur, 108 Berlin, Friedrichstraße 103; die von SUPRAPHON im Haus der Tschechoslowakischen Kultur, gleichfalls 108 Berlin, Friedrichstraße 103.

In einem unserer nächsten Hefte werden wir Sie mit Produktionen aus dem Angebot der sowjetischen Schallplattenfirma „Melodija“ bekannt machen. Unter ihnen befinden sich einige hervorragende Jazz-Langspielplatten.

Rot-Schwarz-Combo — Gewinner der „Goldenen Trompete“ im Bezirk Halle

Zum Pressefest fand in Halle der alljährliche Wettbewerb der besten Amateurtanzorchester des Bezirkes um die „Goldene Trompete“ statt. Veranstalter war die Bezirksredaktion der „Freiheit“ in Verbindung mit dem Bezirkskabinett für Kulturarbeit und den gewerkschaftlichen Leitungen. Der diesjährige Wettbewerb war besonders bedeutungsvoll, diente er doch der Vorbereitung auf die 10. Arbeiterfestspiele, die im nächsten Jahr der kulturelle Höhepunkt des Bezirkes sein werden.
Schon jetzt kann man sagen, daß die Amateurtanzorchester aus Halle und Umgebung gut für dieses Treffen gerüstet sind. Selbstverständlich zeigten sich hier und da noch Mängel — schließlich beschäftigt man sich mit der Tanzmusik nur in der Freizeit —, die aber unter Anleitung erfahrener Berufsmusiker weitestgehend abgestellt werden können. Die größten musikalischen Schwierigkeiten treten immer wieder in Fragen der Intonation und der Dynamik auf. Dagegen befindet sich das spieltechnische Können meist schon auf einem respektablen Niveau. Als beste Formation (und damit Gewinner der „Goldenen Trompete“) plazierte sich die Rot-Schwarz-Combo. Diese Sonderklassengruppe aus der Stadt Halle überzeugte mit gekonnten, einfallsreichen Leistungen, humorvoller, musikantischer Gestaltung und jugendlichem Temperament. Mit sehr ansprechenden Darbietungen lenkten das „Lesto-Quartett“ aus Sangerhausen und das Tanzorchester Hans König aus Bitterfeld die Aufmerksamkeit des Publikums und der Jury auf sich.
Die genannten drei Amateurensembles und die „Tosca-Combo“ aus Gräfenhainichen bekamen das Prädikat „sehr gut“ zugesprochen. (Das Prädikat „ausgezeichnet“ wurde von der Jury nicht vergeben.)
Das Prädikat „gut“ erhielten „Die 4 Allegros“ aus Quedlinburg, die „Cometen“, Friedersdorf, die „Orion-Combo“ aus Wittenberg und das Dessauer Tanzorchester „Blau-Rot“. Für das Zemag-Tanzorchester, Zeitz, konnte vorerst nur das Prädikat „befriedigend“ ausgesprochen werden.
Erfreulich waren die insgesamt guten Leistungen der Orchester aus den Kreisen. Besonderes Lob verdient die Kapelle des Dorfklubs Friedersdorf, die „Cometen“, die sich von der Mittelstufe zur Oberstufe qualifizieren konnte.

Opoler Premiere

Tadeusz Chyła (links), Komponist, Textdichter und Interpret seiner Lieder, im Gespräch mit dem musikalischen Direktor des Festivals, M. Wiernik.

Alljährlich im Frühsommer wird die idyllische Stadt Opole zum Treffpunkt aller polnischen Schlagersänger, Kabarettisten, Schlager- und Chansonkomponisten, Arrangeure und Textdichter. Ein wahres Volksfest des polnischen populären Liedes zieht in diesen Tagen jung und alt in seinen Bann.

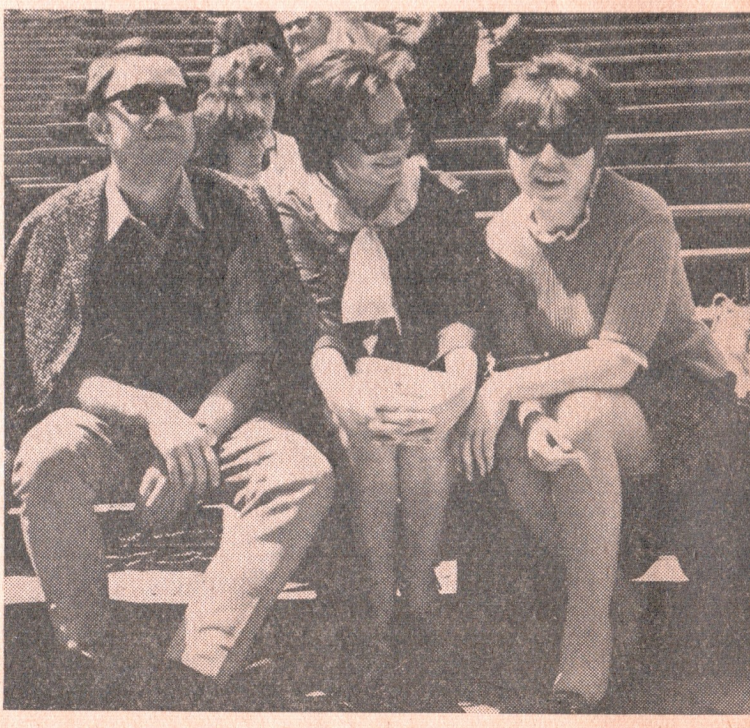
Aus ganz Polen eilen die interessierten Gäste herbei, „nur" 6000 Personen faßt die Freilichtbühne am ehrwürdigen Piastenturm, und die Frage nach Eintrittskarten wird zur Zentralfrage.

Als Beobachter dieses Festivals gewinnt man den Eindruck, daß es für jeden polnischen Solisten nach nunmehr fünfjähriger Tradition zur Selbstverständlichkeit geworden ist, in Opole aufzutreten bzw. „dabei zu sein" und seine Kollegen auftreten zu sehen; von untergeordneter Bedeutung ist hierbei die Frage, ob man einen Preis mit nach Hause nimmt.

Nahezu 40 Stunden Programm wurden in diesen vier Tagen von mehr als 100 Solisten gestaltet und von über 35 000 Zuschauern besucht. Überraschend ist vor allem: In diesem Festival gelangen ausschließlich Lieder polnischer Autoren zum Vortrag, wobei neben namhaften Komponisten und Textdichtern auch der künstlerische Nachwuchs seine Arbeiten zur Diskussion stellt. — Das „Mikrophon für alle" gab jungen Talenten aus regionalen Wettbewerben Gelegenheit, ihre Leistungen zu zeigen; auch den Volkskünstlern in farbenprächtigen Nationaltrachten gehörte erstmalig ein mehrstündiges, ausverkauftes Estradenprogramm. Höhepunkte der vielen Veranstaltungen sind die Programme „Opoler Premiere" und „Beliebteste Schlager des vergangenen Jahres". In der „Opoler Premiere" erlebten 40 neue Titel, begleitet vom großen polnischen Rundfunkorchester, ihre Uraufführung. Und der polnische Rundfunk, als Hauptträger des Festivals, trägt auch die Verantwortung für ihre weitere Popularisierung.

Schwer zu sagen, welche Themen, welche Rhythmen im Vordergrund standen. Aus der Vielfalt stachen besonders Titel hervor, in welchen — neben dem Zentralthema Liebe — der Alltag, die Heimat, die Zukunft in der unterschiedlichsten Weise besungen wurde. Ins Ohr nicht nur der Jury fielen zum Beispiel die sehr optimistischen Lieder des begabten Komponisten, Textdichters und Interpreten Wojciech Młynarski, der denn auch in jeder Veranstaltung die meisten Preise errang. Urszula Sipińska, eine junge Sängerin mit ausdrucksvoller Altstimme, die wir zu einem

Probenpause in der Freilichtbühne am Piastenturm; v. l. n. r.: die bekannten polnischen Sänger Jerzy Połomski, Łucja Prus und Kalina Jedrusik.



Zu den polnischen Interpreten, die im diesjährigen Festival des polnischen Liedes in Opole auftraten, gehört auch die junge Aleksandra Naumik.

DDR-Gastspiel verpflichten konnten, gefiel mit dem Walzerlied „Zapomniałam" (Ich habe vergessen), das sie gemeinsam mit ihrer Schwester, einer Pianistin, komponierte. Überhaupt spielten Walzer in diesem Festival eine große Rolle. Daneben kamen Tango, folkloristische Themen und moderne Rhythmen zu ihrem Recht. Die in Opole gastierenden Gitarrengruppen trugen ihre Titel im großen Orchesterarrangement vor.

Unter den Solisten sahen und hörten wir auch bei uns schon bekannte Sänger wie Joanna Rawik und Tadeusz Woźniakowski, die ihre Auslandsverpflichtungen nach Paris bzw. Prag wegen des Opoler Festivals um einige Tage verschoben hatten.

14 der uraufgeführten Schlager wurden bereits am folgenden Tag auf einer LP „Opole 67" verkauft; Schätzungen ergaben, daß schon während dieser wenigen Tage mehr als 5000 Exemplare ihre Käufer fanden.

Die Nächte des Festivals gehörten den Kabarettisten in ebenfalls überfüllten Veranstaltungsräumen.

Ein besonderes Ereignis: der Chansonabend der begabten Ewa Demarczyk mit Lieder nach Versen berühmter Dichter. Diese junge begabte Künstlerin ist auf dem Wege, auch international zu den Großen des Chansons vorzustoßen.

Ronald Trisch

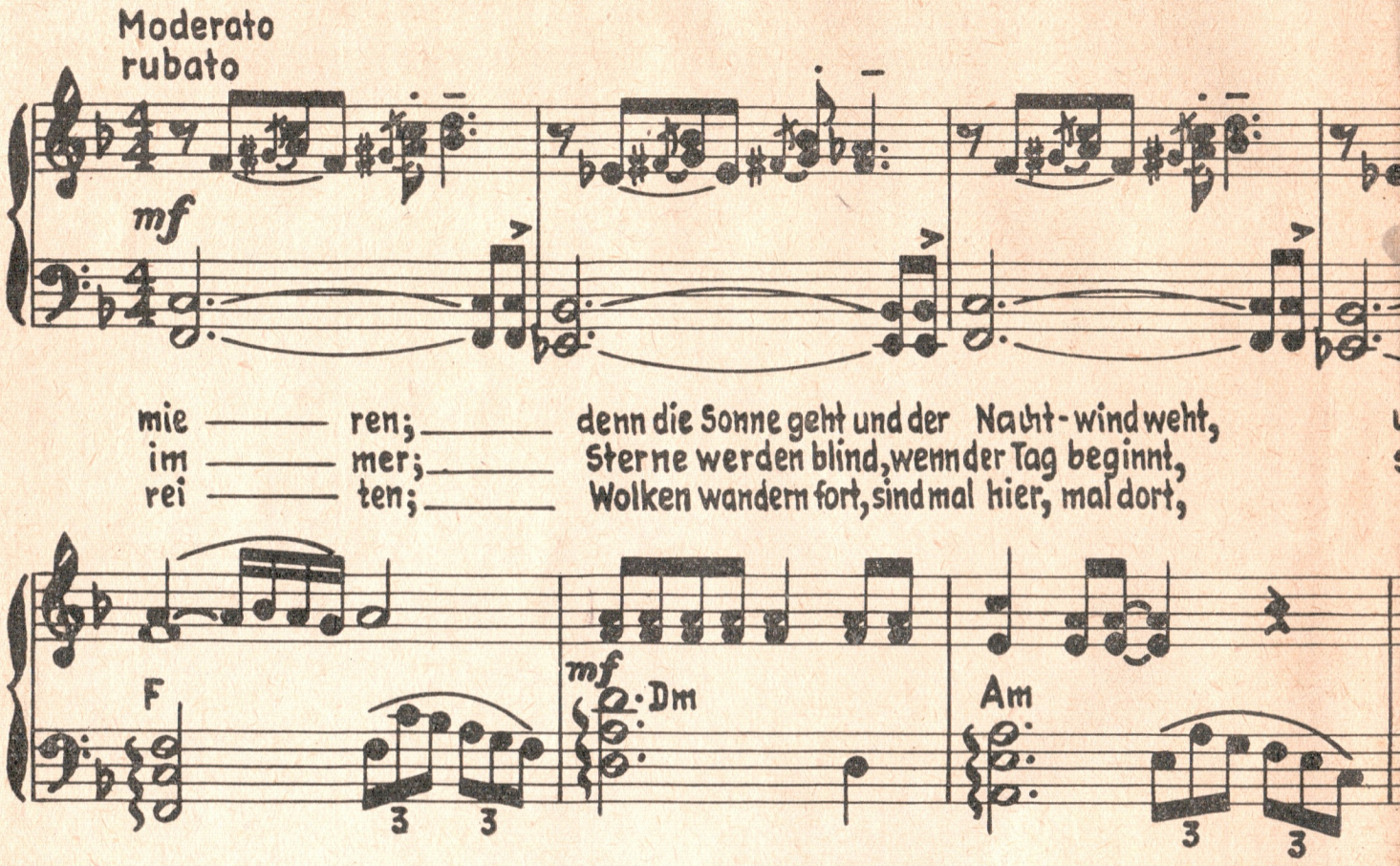
TANZ-MUSIK-UMFRAGE 2/67

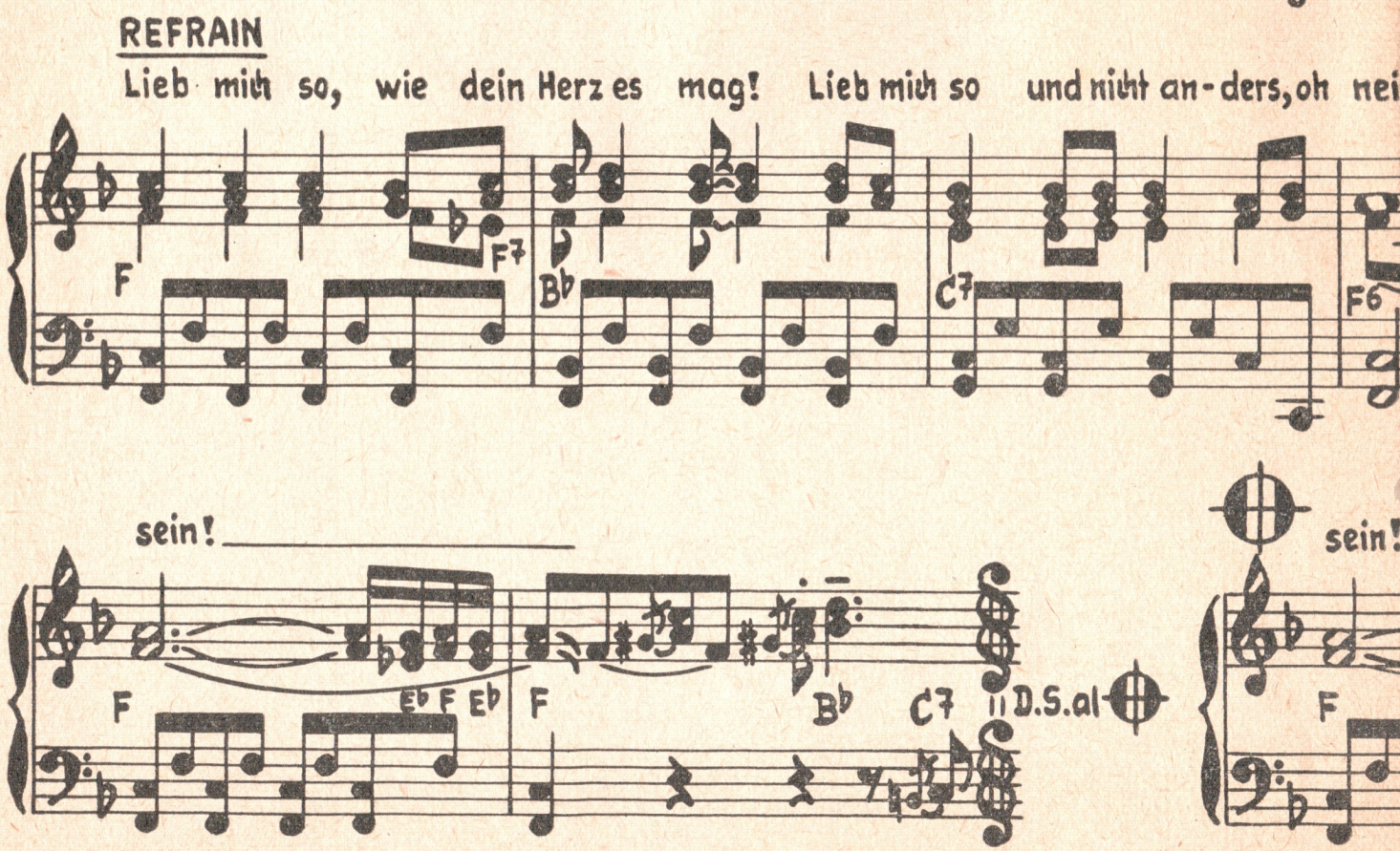
Das Jugend-Tele-Aktiv des DFF führte gemeinsam mit dem Jugend-Höreraktiv Radio DDR die Tanzmusikumfrage für das zweite Quartal 1967 durch und kam zu folgendem Ergebnis:

	Prozent
1. LIEBLINGSSCHLAGER	
„Es ist nie zu spät"	48,4
„Es kam alles ganz anders"	39,3
„Gib nicht auf"	30,3
„Einer ist für den andern da"	15,1
„Ich kam zu spät"	15,1
„Der Fehler lag bei mir"	12,0
„Kirschenpflücken in fremden Gärten"	9,0
„Spiel nicht mit dem Glück"	9,0
„Halt, lieber Freund"	9,0
„Viele rote Rosen blüh'n"	9,0
„Die Straße"	6,0
„Gabriele"	6,0
„Wenn Dein Herz Heimweh hat"	6,0
„Ein Spiel mit dem Feuer"	6,0
2. LIEBLINGSINTERPRETEN (weiblich)	
Helga Brauer	81,8
Ina Martell	75,7
Chris Doerk	48,8
Regina Thoss	6,0
3. LIEBLINGSINTERPRETEN (männlich)	
Frank Schöbel	90,0
Klaus Sommer	42,4
Andreas Holm	36,3
Horst Krüger	15,1
Christian Schaffrik	9,0
Roland Neudert	6,0
Ingo Graf	3,0

Siegertitel des Schlagerwettbewerbes 1967:

Lieb mich so, wie





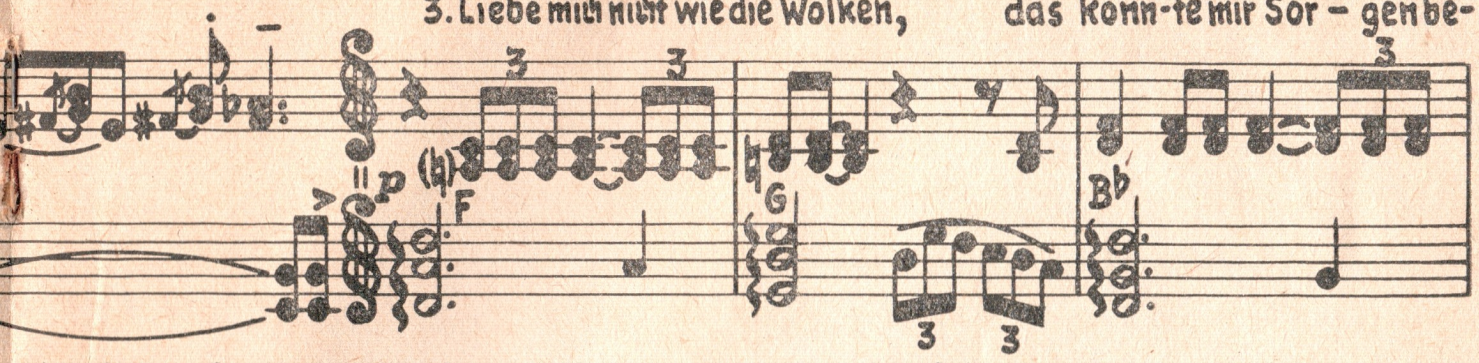
Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des VEB Lied der Zeit, Musikverlag, Berlin und des Harth Musik Verlages Leipzig Berlin (Gemeinschaftsproduktion)

dein Herz es mag

Text: Dieter Schneider
Musik: Frank Schöbel

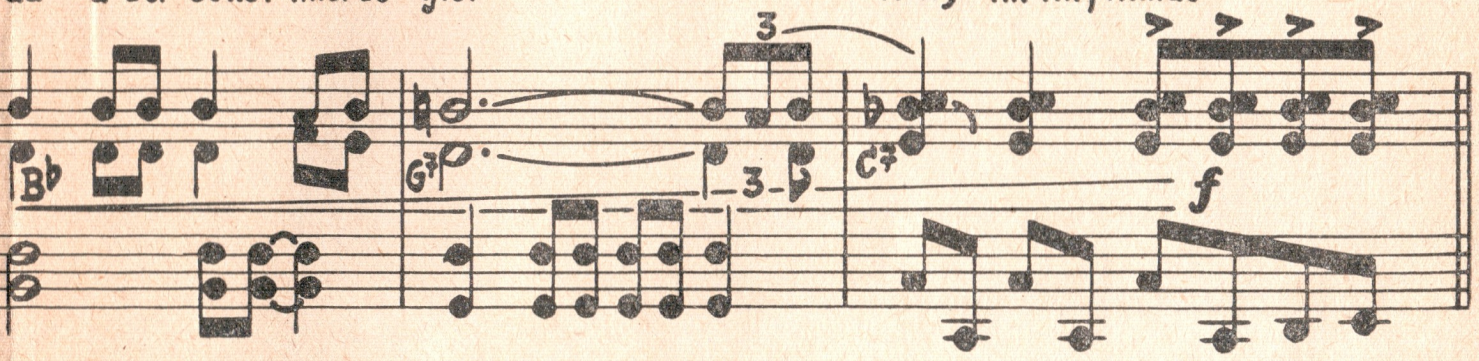
VERSE (frei im Vortrag)

1. Liebe mich nicht wie die Sonne, das wür-de mein Herz_a-lar-
2. Liebe mich nicht wie die Sterne, ich glau-be, das hält_nicht für
3. Liebe mich nicht wie die Wolken, das könn-te mir Sor-gen be-

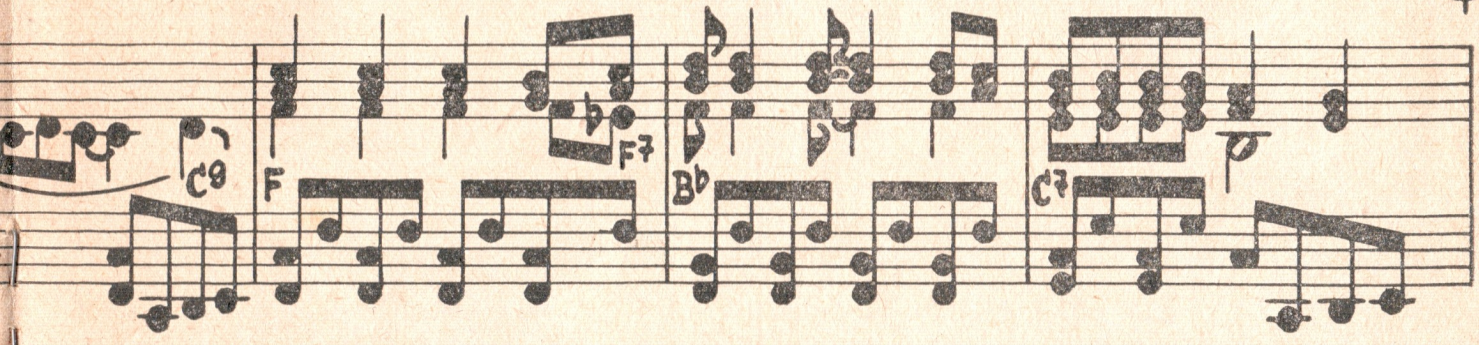


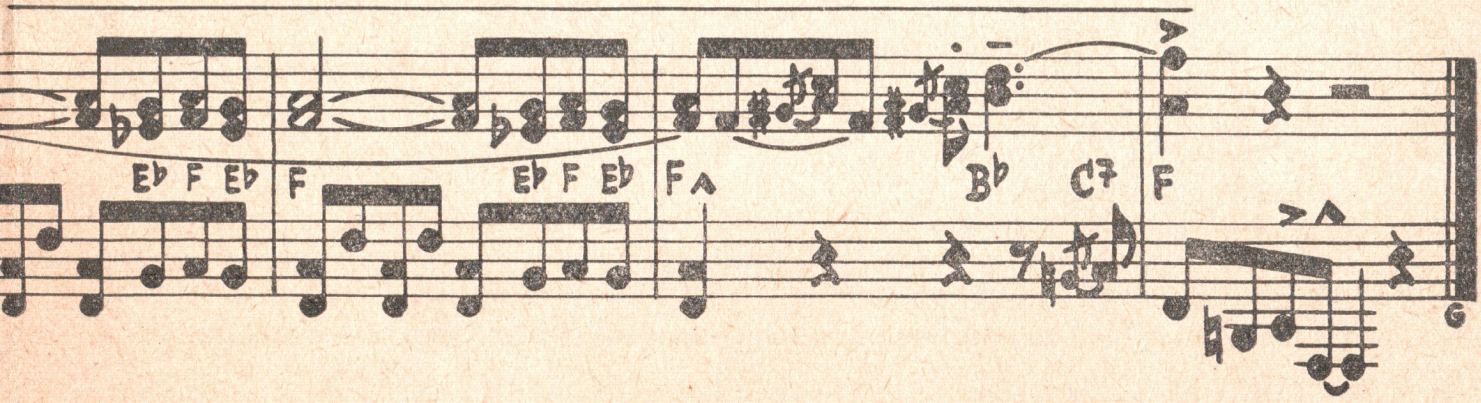
und ich be-gin-ne zu frie ren.
such' ich um-sonst ih-ren Schim mer.
du a-ber sollst mich be-glei ten!

im Rhythmus



n! Lieb mich so, dann wird je-der Tag wun-der-bar an dei-ner Sei-te





Bitte versäumen Sie nicht, erfolgte Aufführungen in die Programmliste einzutragen

Aus Anlaß des 50. Jahrestages

der Oktoberrevolution finden Festtage der Kultur aller sowjetischen Unionsrepubliken in Moskau statt. Unser Foto zeigt die Männergruppe des Armenischen Gesangs- und Tanzensembles mit einem temperamentgeladenen Tanz.

Blues und Charleston-Parodie

findet man unter anderem im Repertoire des DDR-Tanzpaares Duo Dübner.

In der goldenen Stadt

stand Ruth Brandin einige Tage lang vor der Fernsehkamera, danach reiste Ruth weiter mit dem Benny-Baré-Quintett durch unsere Republik. Das Programm, in dem außerdem Günter Hapke und Conférencier Ortmann mitwirken, wird demnächst auch auf Auslandstournee gehen.

Jazz auf dem Dudelsack

spielt Rufus Harley, ein junger Musiker aus Philadelphia. Nachdem er dieses Instrument einst bei einer schottischen Kapelle hörte, kaufte er sich in einem Altwarengeschäft einen gebrauchten Dudelsack und machte sich dessen recht komplizierte Technik zu eigen.

WAS MAN HÖRT – WORÜBER

Amiga und Qualiton. Wolfgang Kähne, Leiter der Amiga-Produktion des VEB Deutsche Schallplatten, verhandelte kürzlich in Budapest mit Vertretern der ungarischen Schallplattenfirma Qualiton über den Austausch von Tanzmusiktiteln. – Letzter erfolgreicher Schlager Wolfgang Kähnes, der bekanntlich auch als Komponist einen Namen hat: „Jedes Meer hat ein Ufer" (Text: Gertz, Verlag: Lied der Zeit, Interpret: Roland Neudert).

R MAN SPRICHT

SIEGFRIED PFEIFFER

Die Harmonik der modernen Tanz- und Jazzmusik

30. FOLGE

Der vierstimmige Satz in weiter Lage

Erläuterungen zum vierstimmigen Satz des Beispiels „Anonym“ (Pfeiffer), A-Teil: Der harmonische Aufbau des ersten Teils ist einfach: T-VI-S-II-sv-D-T. Der sv ist hier besonders zu empfehlen, da hierdurch das terzweise Absteigen der Grundtöne der Harmonien bis zur Dominante fortgesetzt wird. (Ausnahmsweise erfolgt die Auflösung des sv einmal nicht zur Tonika, sondern zur Dominante.) Selbstverständlich dabei ist, daß der jeweilige Harmoniegrundton auf '1' erscheint. Auf '3' jedes Taktes bringen wir am besten nochmals den Harmoniegrundton, dadurch können wir mittels einer Durchgangsnote auf '4' immer eine melodische Verbindung zur '1' des nächsten Taktes bringen. Vor der Tonika im siebten Takt (vorgezogene '1') wird zwischen D und T noch der Dv (E^7) eingeschoben. Zu erwähnen ist noch die Lage des ersten Akkordes im fünften Takt; betrachten Sie das g in der Oberstimme als 5-(ases), obwohl hier natürlich keine Alteration stattgefunden hat. Nicht so gut wäre diese Stelle ausgesetzt auf die in Beispiel 1 angegebene Art. Hätte man die Mollsubdominante (as-moll) an diese Stelle gesetzt, wäre die in Beispiel 1 gezeigte Satzart gut gewesen. Das fis im sechsten Takt wird durch Chromatik ausgesetzt ($H^{\circ 9}$), wobei – bedingt durch die melodische Führung – die Oberstimme nach oben zur Sexte (g) geht. Beim fünfstimmigen Satz in weiter Lage käme der Grundton noch hinzu (Beispiel 2). Die ersten vier Takte dieses Beispiels können wir unverändert auch in weiter Lage aussetzen (zweite Stimme 8va tiefer); etwas ungünstig sind hier lediglich die Tonwiederholungen im zweiten Takt in der zweiten und vierten Stimme auf den Tönen g und b. Sie lassen sich hier nicht vermeiden. Anders im ersten Takt sowie im ersten und zweiten Takt des Beispiels in enger Lage, hier lassen sich Stimmkreuzungen anbringen (Beisiel 3). Beim vorher erwähnten zweiten Takt würden durch Stimmkreuzungen zu große Sprünge in den Stimmen entstehen (Sexten). Im Takt 5 (zweiter Akkord) müssen wir bei der weiten Lage doch wieder in die enge Lage gehen, weil sonst – verbleiben wir in der weiten Lage – in der vierten Stimme in ziemlich tiefer Lage die None des Akkordes erscheinen würde. Bei der Harmonisation dieses Taktes mit der Mollsubdominante wäre diese Satzart nicht zu beanstanden (Quinte in der vierten Stimme).

Erläuterungen zum Mittelteil:

Dieser vierstimmige Satz des Mittelteiles stammt aus dem zweiten Chorus, deshalb steht er in einer anderen Tonart als der A-Teil. Die ersten drei Takte stehen in e-moll; im vierten Takt erfolgt eine Modulation nach d-moll, d-moll bleibt bis zum siebten Takt; im achten Takt Rückmodulation nach C-Dur (Tonart des A-Teiles). Verwendet werden dabei in der Hauptsache nur drei Akkorde: im ersten Takt die Tonika (t), im zweiten die Doppeldominante (DD) und die Dominante (D). Im dritten Takt finden wir wieder die Tonika, während im vierten Takt eine Modulation nach d-moll mit der Dominante stattfindet. Die Takte 5 bis 8 bedürfen keiner Erläuterung, sie entsprechen im wesentlichen den Takten 1 bis 4, sie liegen nur einen Ton tiefer. Die Harmonisation von Durchgangs- und Wechselnoten läßt sich an diesem Beispiel gut demonstrieren. Das erste fis im ersten Takt wird am besten mit einem verminderten Septimenakkord ausgesetzt. Nicht so günstig ist die chromatische Einführung, dadurch würde in der vierten Stimme der unmelodische Schritt g – ais entstehen. Anders das nächste fis (untere Wechselnote). Hier haben wir die Wahl zwischen vermindertem Septimenakkord oder Chromatik in allen Stimmen. Auch das erste g im zweiten Takt wird zum fis chromatisch eingeführt, wobei wir bei diesem Akkord ($h_7^{\circ 9}$) erste die große None und beim zweiten H^7 die kleine None nehmen. Für die chromatische Führung ist die etwas weichere große None besser geeignet, nur müssen wir im letzten Moment die kleine None verwenden, um den Moll-Charakter nicht zu verletzen. Das ist auch deshalb zu empfehlen, weil dadurch nicht nur ein Wech-

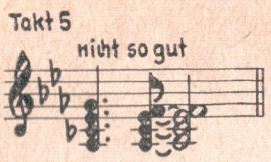
sel in der Oberstimme (fis – g), sondern auch in der dritten Stimme entsteht (cis – c). Auch das ais im dritten Takt wird chromatisch ausgesetzt. Um für das letzte Achtel von Takt 3 (vorgezogene '1') eine günstige Einführung zu bekommen, wird das e mit $B\frac{9}{7}{}^{5-}$ ausgesetzt.

Das kann man als Chromatik betrachten oder als DDv von d-moll (Beispiel 5). Die in Klammern gesetzten Akkorde im vierten und achten Takt stellen einen kleinen Einwurf in weiter Lage dar. Er besteht aus D, Dv und T. Die Dominante wieder mit der Sexte, der Dv mit großer None und die Tonika mit Sexte und None. Diese letztere Akkordlage finden wir beim fünfstimmigen Satz in weiter Lage wieder. Die Baßführung beschränkt sich auch hier in der Hauptsache auf Grundtöne, verbunden mit einigen Durchgangsnoten. Bei der Transposition dieses Beispieles in die weite Lage konnte diese nicht durchgehend angewandt werden. Zum einen würden die Stimmen zu tief liegen (z. B. der erste und zweite Akkord), zum anderen würde beispielsweise im dritten Takt (letztes Achtel) die None in tiefer Lage in der vierten Stimme erscheinen. Das ist aber nicht zu empfehlen, wie Sie auch selbst hören werden. Führten wir aber die vierte Stimme zum Grundton von A^7 (Beispiel 6a), entstände wieder der möglichst zu vermeidende einfache Dominantseptimenakkord ohne Zusatztöne und Alterationen; außerdem in der vierten Stimme ein zu großer Sprung. Stimmführungsmäßig richtig ist die Stimme in Beispiel 6b. In diesem Falle entsteht wieder eine Ton- und Melodieverdoppelung, die wir aus systematischen Gründen vermeiden wollen. Es bleibt also nur als einzige richtige Lösung die Satzart im Beispiel in enger Lage.

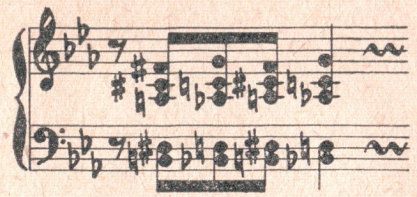
Einer Erläuterung bedarf noch die vorgezogene '1' des zweiten Taktes: Hier ist ausnahmsweise einmal die dritte Stimme eine Oktave tiefer transponiert worden. Hätte man regulär die zweite Stimme transponiert, wäre eine unschöne Tonwiederholung in der vierten Stimme entstanden. Eine gute Stimmführung entsteht dann, wenn wir die vierte Stimme in Dezimen-Abstand zur ersten führen (Beispiel 7a). Nachteilig wirkt hierbei nur, daß wir bei diesem Fünfklang die Quinte weglassen müssen. Den vollständigen Fünfklang können wir deshalb nur (den Faß als fünfte Stimme betrachtet) auf die in Beispiel 7b angegebene Art erzielen. Das erste Achtel im fünften Takt kann nur mit einem Dreiklang ausgesetzt werden (Beispiel 8), weil in weiter Lage die Stimmen extrem tief lägen. In enger Lage wiederum würde in der vierten Stimme eine Tonwiederholung auftreten, die bei diesem flüssigen Tempo nicht zu empfehlen ist. Es bleibt also nur die angegebene Satzart.

Aufgabe: Versuchen Sie von den bisherigen Beispielen im vierstimmigen Satz Transpositionen in die weite Lage anzufertigen!

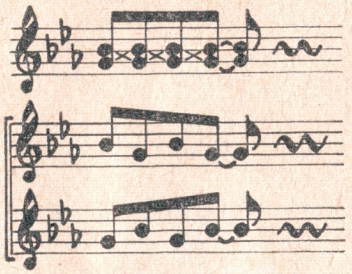
BEISPIEL 1



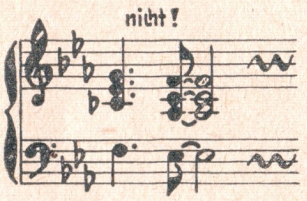
BEISPIEL 2



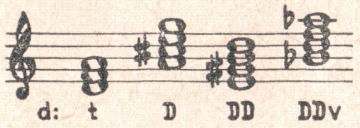
BEISPIEL 3



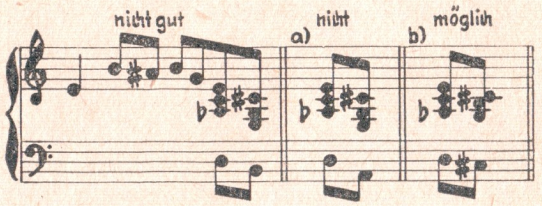
BEISPIEL 4



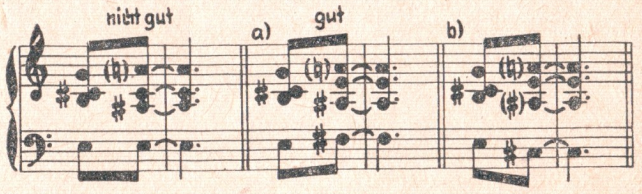
BEISPIEL 5



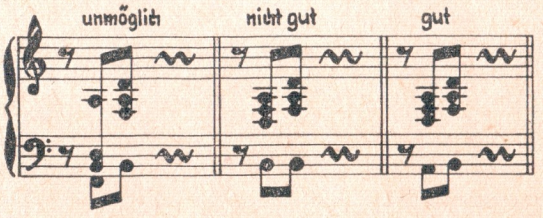
BEISPIEL 6



BEISPIEL 7



BEISPIEL 8



Sie steht auf der Bühne – schlank, herb, mit dunklem etwas wirrem Haar: Hana Hegerová. Eine Künstlerin von Format, ist sie in allem, was sie singt, immer sie selbst, unverwechselbar. Und dennoch – in jedes Lied, jedes Chanson schlüpft sie wie in ein anderes Kleid, jedem gibt sie den gerade ihm eigenen Charakter, die entsprechende Stimmung, die richtige S t i m m e. Sie beherrscht die leisen, die flüsternden Töne, kennt aber auch die schrillen, grellen und weiß sie – oft im unmittelbaren Kontrast – sicher und souverän einzusetzen.
Zart und verhalten klingt das choralartige „Štastne slunce" (Glückliche Sonne); heiter und beschwingt singt sie das Liebeslied „Noc" (Nacht). Expressiv, mit harter, heiserer Stimme, gestaltet sie das „Bildnis des Dorian Gray"; erschütternd im schnellen Wechsel von Schluchzen und Lachen wirkt das französische Chanson „Mon dieu"; Montmartre-Atmosphäre widerspiegelt das fröhliche Lied „Peter und Lucie".

Hana Hegerová

In ihrem ureigensten Element aber ist sie in Liedern und Chansons von Jiři Suchý und Jiři Šlitr, Hausautoren des Semafor-Theaters, dem diese profilierte tschechoslowakische Künstlerin seit nunmehr sechs Jahren angehört. Soviel sie auch in Soloprogrammen internationalen Ruhm errungen hat, immer kehrt sie an das Kleine Prager Musiktheater zurück – die Hegerová und das Semafor brauchen einander! Während die intime Bühne von Hanas Ausstrahlungskraft, ihrem mimischen und stimmlichen Können, ihrer Vielseitigkeit profitiert, gewinnt Hana wiederum im Ensemblespiel neues Profil für ihre solistischen Aufgaben.

Der Weg dieser Sängerin und Schauspielerin, die mit Recht als eine der bedeutendsten Chanson-Entdeckungen der letzten Jahre bezeichnet wird:

Geboren in Bratislava, begann sie nach Schulbeendigung eine Bürotätigkeit in den „Škoda-Werken" und nahm dann Schauspielunterricht. 1953 trat Hana dem Ensemble des Zilina-Theaters bei, 1954 filmte sie zum erstenmal in J. Krejčiks „Frona"; sie begann zu singen und wurde Mitglied der Bratislavaer „Tratra-Revue". 1956/57 folgten weitere Filme, u. a. „An der Endstation" (Regie Kadár/Klos). 1958 Übersiedlung nach Prag an das Rokoko-Theater, aus dem sie 1961 an das Semafor-Theater überwechselte. 1962 nahm sie erstmalig, 1965 erneut am Internationalen Liederfestival in Sopot teil und wirkte mit im Nordsee-Festival in Ostende (Belgien). Daneben: Filme, eigene Programme, Fernsehsendungen, internationale Gastspiele, z. B. im Pariser „Olympia-Theater".

Daß Hana Hegerová, weit entfernt vom Stil einer Modesängerin, sich seit Jahren ungeteilter Beliebtheit besonders auch beim jugendlichen Publikum erfreut, beweisen die Umfragen der tschechischen Zeitschrift „Junge Welt", in denen Hana 1964 den fünften, 1965 den siebenten und 1966 den sechsten Platz einnimmt.

Bei der Begegnung mit der Kapelle Hans Schubert, die wir unlängst im Speiserestaurant des „Luisenhofes", einem beliebten Ausflugsziel auf dem Dresdner Weißen Hirsch, hörten, wurden wir mit einem Problem konfrontiert, das auf den ersten Blick nicht so gewichtig erscheint, aber im Hinblick auf eine Qualitätserhöhung unserer Unterhaltungsmusik einer Lösung bedarf: Wir haben kaum Nachwuchs für vielfach überalterte Kapellen, die fast ausschließlich Unterhaltungsmusik in Cafés und Restaurants spielen! Zum Beispiel ist es unendlich mühevoll, bei Ausfall eines Kollegen durch Krankheit oder Urlaub jemanden zu finden, der in die Bresche springt. Was bei Tanzmusik-Kapellen kaum ein Problem ist – hier ist es eins! Unsere Musikhochschulen und Konservatorien bilden Orchestermusiker aus, die Hochschulen Dresden und Berlin verfügen zudem noch über Tanzmusikklassen. Aber höchst selten, daß Absolventen (in erster Linie natürlich Streicher) in U-Musik-Kapellen „einsteigen". Vorurteile?! Dabei wissen wir, daß man ohne Hochschulstudium kaum in einer guten Unterhaltungsmusik-Kapelle bestehen kann. Die vier vorzüglichen Musiker bestätigten es uns im Gespräch, bewiesen es uns durch ihr Musizieren.

AMIGA-SPITZENPARADE SEPTEMBER 1967

Jeweils im ersten Heft des Monats veröffentlicht „Melodie und Rhythmus" die Amiga-Spitzenparade. Die Rangfolge der Titel ergibt sich aus den Verkaufsziffern für die im Handel befindlichen Schallplatten und aus den Vordispositionen für das Repertoire des laufenden Monats.

Tanzmusik-Schallplatten (45)

1	**Lieb mich so, wie dein Herz es mag** Chris und Frank **Damit es keine Tränen gibt** Erika Janikowa und Andreas Holm	4 50 621
2	**Sag ...** Gerti Möller **Ich suche dich** Helga Zerrenz	4 50 622
3	**Student in einer fremden Stadt** Ingo Graf **Sieh die Welt, wie sie ist** Edith Haas	4 50 623
4	**Heute und morgen und alle Zeit** Klaus Sommer **Ich war ein Vagabund der Liebe** Volkmar Böhm	4 50 625
5	**Sag mir, wo du stehst** Hartmut König, Mitglieder des Oktober-Klubs und Thomas Natschinski mit seiner Gruppe **Denn sie lehren die Kinder** Thomas Natschinski und seine Gruppe	4 50 627
6	**Der Minirock** **Nanette** Horst und Benno	4 50 632
7	**Heidi, hol die Sonne vor** **Schade um deine schönen Beine** Günter Geißler	4 50 629
8	**Jedes Meer hat ein Ufer** Roland Neudert **Das geht vorbei** Gert Felber	4 50 628
9	**Ich bin der Mann, der dich liebt** **Durch die engen Gassen** Horst Krüger	4 50 626
10	**Gabriele** Frank Schöbel **Ein großer, bunter Schmetterling** Chris und Frank	4 50 624
11	**Es muß ja nicht die Schönste sein** **Frag nicht die andern** Bert Hendrix	4 50 617
12	**Das Lied von den Rosen und Träumen** **Nie mehr** Ingo Graf	4 50 633
13	**Du hast viel Phantasie** **Geh nicht ohne Kuß nach Haus** Britt Kersten	4 50 630
14	**Das ist das Lied für meine Carolina** **Warum sagst du immer nur „morgen"** Siegfried Koenig	4 50 619
15	**Verzeih, weil ich es bereu'** **Zigeunerballade** Klaus-Lenz-Sextett	4 50 631

Langspielplatten (33)

1	**Schlager 1967**	8 50 095
2	**Moskauer Nächte**	8 40 045
3	**Die Rose war rot**	8 50 073
4	**Abend an der Moskwa**	8 40 051
5	**Beliebte Operettenklänge** 1. bis 3. Folge	8 40 002, 8 40 003, 8 40 014
6	**Horst Schulze singt Chansons von Gerd Natschinski**	8 50 108
7	**Die große Orchester-Parade (2)**	8 50 090
8	**Internationales Liederfestival 1966**	8 50 093
9	**Wir bitten zum Tanz (2)**	8 50 082
10	**5 Jahre Internationales Schlagerfestival der Ostseeländer**	8 50 096

Goldener Orpheus

Goldener Orpheus – Festival des bulgarischen Estradenliedes. 1965 wurde dieser Wettbewerb gestartet. Das Motto der Premiere hieß: Lieder, die die Schönheit und Reize der Schwarzmeerküste besingen. Diese Thematik erfuhr 1966 keine wesentliche Erweiterung, wohl aber 1967. Beim „Goldenen Orpheus" 1967 erklangen Kompositionen, die von den menschlichen Beziehungen im jungen sozialistischen Staat erzählen, wurden Lieder gegen den Krieg vorgetragen. Zur Aufnahme von Antikriegssongs wurde das Festivalkomitee durch das von Gerry Wolff in Sopot (1966) erfolgreich interpretierte Chanson „Die Rose war

Bummel am Strand von Nessebar mit Christel Schulze

Margarita Radinska (Bulgarien)

Georgi Minschew (Bulgarien)

rot“ (Natschinski/Degenhardt) angeregt. Im Verlauf des Festivals stellte sich heraus, daß die Lieder, die dem eigenen Leben entnommen, die Liebe zu den Menschen, zur Heimat besingen, am gelungensten waren. Die Antikriegslieder waren demgegenüber schwächer, weniger überzeugend. Die in Ansätzen bemerkenswerten Texte wurden oftmals von einer zu aufwendig-pompösen Musik, gewiß perfekt instrumentiert, erstickt. Die auf einer Pressekonferenz bestätigte Meinung war: „In dieser Form dürfte es kaum gelingen, das große Anliegen an die Menschen heranzutragen“.

Zum erstenmal seit Bestehen dieses Festivals konnten sich auch ausländische Interpreten am Wettbewerb beteiligen. Immerhin hatten 12 ausländische Sänger aus der VR Polen, der ČSSR, der UdSSR, der Ungarischen VR, aus Jugoslawien, der DDR, der Schweiz, Belgien und Westdeutschland die Reise ins Schwarzmeerbad „Sonnenstrand“ bei Nessebar angetreten. Diese Interpreten konnten sich aus der umfangreichen Produktion des Jahres 1966 einen Titel aussuchen und ihn arrangieren lassen, während die bulgarischen Sänger mit Titeln aus dem Angebot des laufenden Jahres in den Wettbewerb gingen. Beurteilt wurden die Titel (Komposition, Text, Arrangement) und die Interpreten, wobei eine Trennung zwischen Interpreten des Gastgeberlandes und des Auslandes vorgenommen wurde. Bulgarien stellte der Jury das beachtliche Aufgebot von 21 Gesangssolisten und 2 Gesangsgruppen vor.

Christel Schulze vertrat in diesem Wettbewerb die DDR. Sie hatte sich für den Titel „Wohin gehen die Winde“ des bekannten bulgarischen Komponisten Benzion Eliser entschieden (der Titel wurde von Gerhard Kneifel arrangiert). Außerhalb der Wertung steuerte sie noch — wie könnte es wohl anders sein — das schon fast legendäre „Liebeslied“ von Klaus Schneider (im Arrangement von Georg Plathe) bei. Nach der Endabrechnung ging Christel Schulze leider ohne einen der ersten drei Plätze von der Bühne dieses Festivals.

Den „Goldenen Orpheus“, eine Statuette, gewann bei den bulgarischen Interpreten Jordanska Christowa vor dem in der DDR vom Liederfestival der sozialistischen Länder 1966 bekannten Georgi Kordow und Pascha Christowa. Bei den ausländischen Interpreten siegte Arlette Zola (Schweiz) vor der belgischen Sängerin Tonia und Viktor Wujatschitsch (UdSSR) — beide erhielten den zweiten Preis. Katerina Bowerie (Polen), Helene Blecherowa (ČSSR) und Liljana Petrovic (Jugoslawien) teilten sich den dritten Preis.

Horst Beckmann

MITTEILUNG ÜBER PRODUKTIONEN

Der Deutsche Demokratische Rundfunk und Amiga werden ab Januar 1968 gemeinsam Langspielplatten in Koproduktion herausbringen. Beide Institutionen veröffentlichen jetzt monatlich ein Informationsblatt, das wissenswerte Mitteilungen über die geplanten Produktionen enthält. Dieses Informationsblatt steht auf Anforderung allen Berufs- und Laienautoren zur Verfügung. Interessenten wenden sich bitte an das Staatliche Rundfunkkomitee, Arbeitsgruppe Tanzmusik, 116 Berlin, Nalepastraße.

Schrittmacher - Mitmacher

JUNGE VOLKSSÄNGER VOR DER JURY

Als der Zentralrat der FDJ mich bat, beim V. Zentralen Leistungsvergleich der jungen Talente auf dem Gebiet des Arbeiter- und Kampfliedes, des Chansons und Songs in der Jury mitzuwirken, betrachtete ich das als eine gute Gelegenheit, den Stand der volkskünstlerischen Arbeit in den Bezirken, die gesanglichen Leistungen und die Repertoire-Auswahl unserer jungen Volkssänger aus erster Hand kennenzulernen.

Der Leistungsvergleich im herrlichen Ölsnitzer Klubhaus „Hans Marchwitza“ stand völlig im Zeichen des VIII. Parlaments der FDJ und des Pfingsttreffens der Jugend in Karl-Marx-Stadt. Die meisten Darbietenden trugen Blauhemden; aufgeschlossene und lebensfrohe Stimmung prägte das Bild der Veranstaltungen. Dieser erfreuliche Eindruck wurde auch von Karl-Heinz Weichert, dem Vorsitzenden der Jury, gegenüber den Leistungsvergleichen der vergangenen Jahre hervorgehoben.

Es gab einige unbestreitbare Höhepunkte, vor allem bei den weiblichen Teilnehmern: die ausdrucksvolle Altstimme der Schriftsetzerin Christel Tschuschke vom Zentralen Ensemble der jungen Talente in Dresden mit Brecht/Dessaus „Und was bekam des Soldaten Weib“; die großartige gesangliche Leistung der Furnieransetzerin Ingeborg Häse, ebenfalls aus Dresden, mit den vier Wiegenliedern für Arbeitermütter von Brecht und Eisler; die einfühlsamen Darbietungen der Lehrerin Johanna Arndt (auf unserem Foto), der ausdrucksvoll gestaltete und stimmlich saubere Vortrag von Stefanie Brummer aus Markkleeberg mit Siegfried Köhlers „Mond über dem Mekong“ und Wolfgang Lessers „Wir bauen einen schönen Garten“.

Schüler und Soldaten

Einzelne Sänger versuchten, ihrem Vortrag eine eigene Note zu geben. So interpretierte der Schüler Peter Andert aus Erfurt nicht nur überzeugend seine beiden Lieder „Nacht und Nebel“ von Jean Ferrat und „Denn sie lehren die Kinder“ von Hartmut König, sondern erläuterte auch die politischen Hintergründe, die für die Entstehung der Lieder Anlaß waren.
Der größte Teil der jungen Talente trat solistisch auf; meist begleiteten die Jugendlichen sich selbst – zuweilen mehr schlecht als recht – auf Gitarre oder jemand begleitete ihre Liedvorträge auf dem Klavier. Es wirkten aber auch einige Gruppen mit: der Singeklub Gera, Singegruppen aus Karl-Marx-Stadt, Suhl, Halle, Cottbus und Rostock. Besonders erfreuten das frische und disziplinierte Auftreten einer Singegruppe der NVA aus Berlin und der stimmlich ausgewogene und musikalisch saubere Gesang des Volkslied-Terzetts einer Cottbuser Schule. Wo mittelmäßige Leistungen gezeigt wurden, waren sie meist darauf zurückzuführen, daß junge Menschen in ihrer künstlerischen Entwicklung sich selbst überlassen blieben. So konnte es beispielsweise nicht befriedigen, daß junge Sänger versuchten, Songs und Chansons in der Art bestimmter Schlagersänger des In- und Auslandes zu imitieren. Es ist auch geschmacklos, wenn ein einfaches Antikriegslied zweistimmig im Stile von Herbert Roth gesungen wird, und völlig induskutabel war der Vortrag des Moorsoldatenliedes mit Combo-Begleitung. Mehrere Darbietungen waren für einen Zentralen Leistungsvergleich einfach noch nicht genügend ausgereift. Man muß hier den künstlerischen Arbeitsgemeinschaften und Kabinetten für Kulturarbeit mancher Kreise und Bezirke den Vorwurf der Kritiklosigkeit und der vielfach unqualifizierten, irrealen Einschätzung der Leistungen ihrer jungen Sänger machen.

Bilanz der Singebewegung

Die Wahl des Repertoires war im Durchschnitt

(abgesehen von einigen Verirrungen) erfreulich. Das zeitgenössische Lied und der Song herrschten vor, angefangen von „Die Rose war rot“ (fünfmal dargeboten) und dem „Mond über dem Mekong“ bis zu Liedern von Siegfried Matthus, Wolfgang Lesser, Andrè Asriel u. a. Besonders begrüßenswert: Viele junge Teilnehmer trugen selbstgeschaffene Lieder und Songs vor, in denen sie sich vor allem unserem Leben, unserem Alltag zuwandten oder aber zum Krieg in Vietnam Stellung nahmen. Hier sollen Wolfgang Ziegler aus Rostock mit seinem Lied „Vergiß niemals“, Joachim Irmscher aus Dresden mit „Nebel an der Elbe“ und Johannes Ernst, Karl-Marx-Stadt, von der NVA mit einem spritzigen kleinen Soldaten-Liebeslied „Jung und verliebt“ hervorgehoben werden. Mit viel Frische und Überzeugung bot der Singeklub Gera ein eigenes Lied mit dem Titel „Schrittmacher – Mitmacher“. Auch Lieder der neuen Singebewegung, wie der Oktobersong von Hacks/Kuhl und die Lieder von Hartmut König, fanden Aufnahme in das Repertoire mehrerer Sänger.

Neben einer großen Anzahl von Kompositionen Hanns Eislers zu Texten von Bertolt Brecht, Johannes R. Becher und Kuba, erklangen fortschrittliche und dem Kampf gewidmete Lieder aus anderen Ländern – aus der Sowjetunion und den USA, aus Kuba, Frankreich, Spanien und Polen. Wir hörten deutsche und jiddische Volkslieder und einige kabarettistische Songs. Eine erfreuliche Bilanz unserer Singebewegung, deren Einfluß deutlich spürbar war.

Schöpferische Auswertung

Es konnten insgesamt 6 goldene, 12 silberne und 14 bronzene Medaillen sowie 13 Anerkennungen vergeben werden. In diesen zweieinhalb Tagen hörten wir rund 100 junge Talente mit fast 130 Darbietungen. Bei der Schlußauswertung wurde noch mit jedem einzelnen über seinen Beitrag kritisch gesprochen. Allgemein wurde empfohlen, sich bei der Liedauswahl – hauptsächlich bei den Eigenschöpfungen – mehr den Themen unserer eigenen Entwicklung zuzuwenden.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß wir viele Klagen Jugendlicher hörten, sie würden in ihren Heimatkreisen zu wenig fachlich und ideologisch angeleitet und man erinnere sich ihrer oft erst dann, wenn ein Leistungsvergleich bevorstehe. Daß es auch anders geht, beweist das Zentrale Ensemble der jungen Talente in Dresden. Hier wird niemand sich selbst überlassen, hier werden alle in die kollektive künstlerische Arbeit einbezogen. Der Beweis: keiner der sieben Dresdner Teilnehmer fuhr ohne Medaille nach Hause!

I. Lammel

50 MDN SIND ZU GEWINNEN!

Besuchskarten-Rätsel

HORST REIER
(CELTE)

Welche musikalische Tätigkeit übt dieser Herr aus?

Letzter Einsendetermin: 12. September 1967 (Datum des Poststempels).

Veröffentlichung der Gewinner in Heft 20/1967.

Lösung der Preisaufgabe aus Heft 14: Songs, Chansons und neue Lieder. – Den ersten Preis (50 MDN) erhält Hans Melde, 50 Erfurt, Salinenstraße 15; den zweiten Preis (drei Amiga-Schallplatten) bekommt Hanna Böhme, 933 Olbernhau (Erzgeb.), Karl-Marx-Straße 28.

Fotos: Raddatz, Titel; Deutsche Künstler-Agentur, Innentitel; Wagner, Rücktitel, S. 22 (2), S. 23 (2), S. 24 (2), S. 18; T. Leher, S. 1, S. 5, S. 6, S. 18, (2); Zentralbild, S. 1, S. 4, S. 14, S. 15 (2), S. 19; Schaffer, S. 3, S. 5, S. 7; Adler, S. 6; Börner, S. 10, S. 11 (2); Archiv, S. 26, S. 27 (2); Kindt, S. 28; Gerbeth, S. 19

1. September-HEFT 1967

11. JAHRGANG

Redaktion: H. P. Hofmann (Chefredakteur), Wolfgang Lange, Sigrid Moser, Telefon: 42 00 92 15. Graphische Gestaltung: Klaus Buchholz. Herausgeber, Verlag und Expedition: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, 104 Berlin, Oranienburger Straße 67/68, Telefon: 42 00 90. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1049 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung, 102 Berlin, Rosenthaler Straße 28–31, und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen in den Bezirken der DDR. Druck: (204) VEB Graphische Werkstätten Berlin. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und Quellenangabe gestattet. Erscheint halbmonatlich.

Adressenverzeichnis

von einschlägigen Kapellen, Musikgruppen und Instrumentalsolisten

Anzeigenpreis:

1. Zeile (Cicero fett) 4,50 MDN
1. Zeile (Nonp. fett) 3,00 MDN
Jede weitere Zeile: (Nonp. mager) 1,50 MDN

Die Preise verstehen sich je Aufnahme.

Mindestabschluß: 6mal

Siegfried Beier, Arrangeur

110 Berlin-Pankow, Wisbyer Str. 48, Tel. 47 916 23

Für unsere Tanzbar suchen wir für den 1. Oktober 1967 und für den 1. April bzw. 1. Mai 1968 ein

modernes Bar-Trio oder Bar-Duo.

Bewerbungen erbeten an
Interhotel „Thüringen-Tourist", 60 Suhl.

Suchen ab sofort oder zum 1. Oktober 1967 folgende Instrumente:

einen I. Klarinettisten,
einen Oboer,
einen I. Trompeter.

Bewerbungen sind zu richten an Dienststelle der **Volksmarine Dranske-Bug,** Postfach 9072/1

INTERHOTEL JENA

Wir suchen für die Zeit vom 1. Oktober 1967 bis 31. Januar 1968 erstklassige

Tanz- und Konzertkapelle

(Quartett oder Quintett).

Suchen für die Zeit vom 1. Oktober 1967 bis 31. Januar 1968 ein qualifiziertes

Trio oder Quartett

für Tanz- und Unterhaltungskonzert

HO-Greiz, 66 Greiz, Breuningstraße 6

Das Standortmusikkorps des MDI Erfurt
sucht ab sofort einen

I. Posaunisten.

Bewerbungen sind zu richten an **BDVP Erfurt,** Schillerstraße – Standortmusikkorps

---

Musikinstrumente mit Garantie

Elektrina-Melodie- u. Baßgitarren
Verstärkeranlagen
Reparaturen · KATALOG kostenlos!

MEINEL & HEROLD · 965 KLINGENTHAL

Unterhaltungs- und Tanzquartett
sucht

mod. Tenorsaxophonisten

m. Gesang oder Matadorsp. m. NI evtl. Gesang.
Verk. Clavisett 800 MDN, Harm. 280 MDN,
Viol. m. Formk. u. Hülle 300 MDN,
Voxverst. 100 MDN.
Angebote an **HV 351 DEWAG, 1054 Berlin**

Ab 1. Oktober 1967
mod.

Tenor-Sax. (Klarin.)

für Combo gesucht. Gage 850 MDN.
Bezirk Karl-Marx-Stadt
HV 355 DEWAG, 1054 Berlin

Orchester „Heinz Igel" benötigt ab Oktober 1967

einen Baritonsaxophonisten mit Clar.

einen Tenorsaxophonisten mit Clar.

einen Gitarristen.

Bewerbungen sind zu richten an **Heinz Igel, 116 Berlin,** Griechische Allee 2, Tel. 63 09 70

Orgelspieler,

mit staatlicher Spielerlaubnis, NI. Klavier, Hawaigitarre, sucht Anschluß an eine mod. Combo. Ab sofort frei. **RO 0 1608 DEWAG, 1054 Berlin.**

Frei ab 1. Oktober 1967

Geiger
NI Tenorsax.

sucht Dauerengagement. Erstkl. Referenzen, langj. Orchestererfahrung, Konzertrepertoire kann evtl. gestellt werden.
Zuschriften erb. unter **HV 350 DEWAG, 1054 Berlin.**

Alles für die Musik

Radio- und Musikhaus
Teuschler

99 Plauen (Vogtl.), Bahnhofstraße 11
Ruf 47 49 – Postfach 177

Alle Musikinstrumente und Zubehör für Beat, Jazz und Orchester bei

Musikhaus Effner
798 Finsterwalde
Wilhelm-Külz-Straße 14

Bar-Tanz-Ensemble

horst schröder Quartett

z. Z. Stralsund Hotel „Baltic", ab 1. Oktober Prenzlau Hotel „Uckermark – Tanz-Café"

Frei ab 1. Februar 1968. Offerten erbeten an **Horst Schröder, 55 Nordhausen,** Sandstr. 8.

Bassist

(Gesang) 33 Jahre alt, sucht ab 1. Oktober 1967 Anschluß an Combo (Trio angenehm).

HV 353 DEWAG, 1054 Berlin

Sänger (Tenor)

35 Jahre, gute Bühnenerscheinung, 10 Jahre am Theater als erster Solist mit Berufsausweis, sucht Anschluß an Orchester oder Tournee für Operette, Musicals, Unterhaltung.

Angebote unter **HV 357 DEWAG, 1054 Berlin**

Tanz- und Jazzpianist

N. I. R-Gitarre, Gesang viersprachig, frei ab 1. Oktober 1967 für Bar-Trio bis Combo. Berufsausweis und Reisepaß vorhanden. Ausland bevorzugt.

Angebote unter **HV 356 DEWAG, 1054 Berlin**

Bassist

24 Jahre, mit Gittb. ab Oktober 1967 frei.

Jazzinteressiert!

Angebote an **HV 358 DEWAG, 1054 Berlin**

Saxophonist

(Berufsmusiker), Ten. u. Bar., Klarinette (Blatt, Chorus) NI Gitarre, 29 Jahre, frei ab Dezember (evtl. auch früher). Nur Raum Leipzig oder Halle. Berufs- oder Amateurkapelle.

Angeb. an **AE 101478 DEWAG-Werbung, 25 Rostock.**

Stehgeiger (Sitzgeiger)

mit Tenor-Sax. ab 1. Oktober 1967 frei. Ostseeraum bevorzugt. Angebote unter **AE 101 488 an DEWAG-Werbung, 25 Rostock.**

UV-Anregegeräte

für die

Ultra-Schau

Anfragen an den Hersteller

SOLIMED-Quarzlampen

Hansjoachim Höpfel KG
7113 Leipzig-Markkleeberg 1
Forststraße 6, Tel. 3 67 10

Trio, Sonderklasse,

vielseitig besetzt, Durchschnittsalter 30 Jahre, sucht neuen Wirkungskreis ab 1. Oktober 1967, Raum Berlin. Angebote an **22589 DEWAG, 12 Frankfurt (Oder),** P.-Feldner-Str. 11/12.

Frei ab 1. Oktober 1967

Pianist

Rout. in Konzert u. moderner Tanzmusik.

Zuschriften an Pianist, **208 Neustrelitz, Hotel „Goldene Kugel",** Zimmer 6.

Stehgeiger

Nebeninstrument S und Tenor-Sax. frei ab Oktober.

Zuschr. u. **77 997 an DEWAG, 83 Pirna.**

Umstandsh. frei ab 1. Oktober 1967

Mod. Quintett

für Tanz u. Unterhaltung, vielf. besetzt, erstkl. Anlagen, nicht über 30 Jahre.

Sof. Angeb. an **HV 352 DEWAG, 1054 Berlin.**

Zildjiau-Becken,

eine 46 cm ⌀ für 420,–, eine 41 cm ⌀ für 300,– u. 1 Paar „Everplay"-Plastikfelle (kl. Tr.), für 120,– zu verkaufen. **RO 1579 DEWAG, 1054 Berlin.**

Riedels Reparaturen, Reinstimmungen

u. Generalüberh. f. alle Saxophone, Holz- u. Blechblasinstr., Akkordeons und lfd. günstige Gelegenheitskäufe in großer Auswahl erfreuen anspruchsv. Musiker. Exakte Schlaggit.-Rep., moderne Elektrina-Git. in Halbresonanz u. 4sait. Baßgitarren. Ankauf gebr. Blasinstr., Cellos, Violas u. Meisterviolinen.

Alfred Riedel, 993 Adorf (Vogtl.), Remtengrün 57 f

Wegen Berufsaufgabe zu verkaufen:

1 Unterhaltungs-Repertoire über 800 Piecen m. 2 Reiseschränk. nur 2000,– MDN
1 Es-Alt-Sax. (Hüller) 500,– MDN
3 Klarinetten B, A, Es, Böhm-Syst. m. Kästen 800,– MDN
1 Klaviaturglockenspiel mit fahrb. Ständer und Transportkiste, 200,– MDN
1 gr. Xylophon, 3 Okt. C–D, Kasten-Tisch, 100,– MDN
1 Röhrenglockenspiel m. Hüllen, 100,– MDN
1 Maelzel-Metronom, 15,– MDN
1 Vorverstärker, 25,– MDN
1 gr. Gong m. Ständer, 60,– MDN
1 Vibraphon, Original „Leedy", 3 Okt., m. fahrb. Transportkiste, 800,– MDN

Sämtl. Instrumente sowie Repert. im Bestzustand.
Angebote an: **Franz Niznik, 50 Erfurt,** Andreasstr. 8.

Verkaufe neuwertiges

Weltmeister-Clavisett

Neupreis 650,– MDN, Verkaufspreis 500,– MDN.

Heinz Winkler, 8712 Eibau, 668 P Telef. 2175 Neugersdorf

Verkaufe

Akkordeon

Royal Standard Modell Montafana, Neupreis 963,– MDN, in einwandfreiem Zustand für 600,– MDN. 25 Watt RFT Normalverstärker (Einschub), Bestzustand, für 400,– MDN.
Neumann Kondensator-Mikrofon-Flasche, ohne Netzteil, Kapsel und Schnüre, für 120,– MDN.
Zuschr. an **HV 360 DEWAG, 1054 Berlin.**

LEW-Klubhaus Hennigsdorf verkauft:

ein Baritonsaxophon
zwei Tenorsaxophone
drei ES-Alt-Saxophone
zwei Posaunen – Jazz
eine Gitarre

Wir suchen dringend eine **Echo-Hall-Anlage!**

Moderner Gitarrist

(Berufsmusiker) bis 35 Jahre (Melodie u. Chorus) Bedingung: Gesang und Ansage, für bekannte moderne Combo sofort gesucht. Gage etwa 900,– MDN

Angebote an: **Kapellenleiter, 2338 Juliusruh,** Kurhaus

SCHLAGERINTERPRET

24 Jahre, sucht für sofort oder später Anschluß an Tanzorchester oder Combo. Zuschr. P 249954 DEWAG, 806 Dresden, Conradstr.

Der HO-Kreisbetrieb Eisenhüttenstadt sucht für folgende Termine **erstklassige Tanzkapellen:**

Zum 1. 5. 1968 bis 30. 9. 1968
1. 10. 1968 bis 30. 4. 1969

Modernes Quartett od. Quintett,

mehrfach besetzt, eventuell mit Sänger(in) für unsere Großgaststätte „Aktivist" (4 Spieltage)

Zum 1. 5. 1968 bis 30. 9. 1968
1. 10. 1968 bis 31. 1. 1969

Modernes Quartett oder Trio,

vielseitig, möglichst mit Unterhaltungsmusik, Gesang, für das Tanz-Café unseres Hotels „Lunik" (5 Spieltage)

Ordentliche Unterbringung und soziale Betreuung werden zugesichert.

Bewerbungen, auch für spätere Termine 1969/1970, mit Angabe der derzeitigen Spielorte, sind zu richten an:
HO-Eisenhüttenstadt, Abteilung Handel–Gaststätten, 122 Eisenhüttenstadt, Leninallee.

Das **Stabsmusikkorps der Landstreitkräfte 20 Neubrandenburg,** Postfach 6369 MK, sucht ab sofort oder später

einen Flötisten

Elektrische Orgel „Harmona"

(noch Garantie) 400,– MDN zu verkaufen. **G. Schreiber, 3721 Hüttenroda**

Verkaufe:

kl. Gitarrenverstärkeranlage

300,– MDN, 25-Watt-Verstärkeranlage 550,– MDN.

W. Zieschang, 86 Bautzen, Jägerstr. 20

Verkaufe

Jazz-Waldhorn

(Horn in B, in Trompetenform, mit Formkoffer) 500,– MDN und **B-Waldhorn** mit Jazz-Mechanik (Perinet-Ventile) mit Kofferetui 500,– MDN. Zuschr. **P 245101 DEWAG, 806 Dresden,** Conradstr.

Die Neuaufnahmen des September-Angebots lassen durch ihre bläserbetonte und damit etwas härtere, transparente Klangfarbe aufhorchen. Der Einsatz zweier in Terzen oder Unisono geführter Blasinstrumente verweist ein wenig auf den gefragten Stil des Orchesters Herb Alpert. Doch in jüngster Vergangenheit haben ja nicht wenige unserer Gruppen und Arrangeure bewiesen, daß interessante internationale Anregungen durchaus aufgegriffen und schöpferisch den eigenen Bemühungen untergeordnet werden können.

HORST UND BENNO

Gleich bei der ersten Aufnahme wurden aus den zwei Trompeten zwei Männerstimmen: Horst und Benno. Beide – vor allem Horst Krüger – sind den Tanzmusikfreunden als Solisten und Mitglieder des Michaelis-Chores hinreichend bekannt. In ihrem ersten gemeinsamen Titel geht es um den Minirock, der sich dem Motto gemäß: In der Kürze liegt die Würze, die Damenwelt eroberte. Umseitig – wiederum vom Orchester Klaus Lenz begleitet – fordern beide die Dame „Nanette" auf, sich für einen zu entscheiden. Der harmonisch interessante Titel wird gefallen. Horst Krüger stellt sich mit beiden Aufnahmen nicht nur als Interpret, sondern auch als Komponist und Arrangeur vor.

Der Minirock
Nanette **4 50 632**

BRITT KERSTEN

Auch diese Aufnahmen sind an der neuen Klangfarbe orientiert: Man hört es an den fallenden Trompetentönen. Obgleich der Titel heißt „Du hast viel Phantasie", bedarf es sicher keiner allzu großen Phantasie, um zu erraten, daß die Interpretin Britt Kersten ist. Die für sie typischen kleinen Schluchzer verraten das ohnehin. Der Aufforderung der B-Seite, „Geh nicht ohne Kuß nach Haus", wird wohl kaum jemand widerstehen können, zumal das Manfred-Lindenberg-Sextett für einen beschwingten Tanzrhythmus sorgt.

Du hast viel Phantasie
Geh nicht ohne Kuß nach Haus **4 50 630**

KLAUS-LENZ-SEXTETT

Wenn Orchesteraufnahmen ein solches Format aufzuweisen haben, dürften Publikumswirksamkeit und Verkauf gesichert sein. Ein wenig angejazzt, harmonisch interessant: So präsentiert das Klaus-Lenz-Sextett auf der A-Seite im Shuffle-Rhythmus „Verzeih, weil ich es bereu' ". Herrlich, wie sich Trompete, Altsaxophon und Posaune gegenseitig die Motive zuwerfen. Umseitig eine „Zigeunerballade". Im Mittelpunkt dieses reizvollen Slow-Titels steht ein überaus expressiv geblasenes Tenorsaxophon.

Verzeih, weil ich es bereu'
Zigeunerballade **4 50 631**

INGO GRAF

Publikumswünschen entgegenkommend vermittelt Ingo Graf ein Wiederhören mit „Dem Lied von den Rosen und Träumen". In der ansprechenden Neufassung gibt nunmehr ein markanter Slop-Rhythmus der eingängigen Liedmelodie moderne Akzente. Der poetische Text hat nichts von seiner aktuellen Bedeutung verloren. Umseitig wird einmal mehr bestätigt, daß selbst zum vielstrapazierten Wörtchen Liebe textlich und musikalisch noch reizvolle Varianten gefunden werden können.

Das Lied von den Rosen und Träumen
Nie mehr **4 50 633**

GÜNTER GEISSLER

Auf der A-Seite kreiert Günter – begleitet vom Orchester Walter Eichenberg – einen publikumswirksamen Marsch-Slop „Heidi, hol die Sonne vor". Daß der Ruf nach heiteren Tanzmelodien nicht ungehört blieb, beweist die B-Seite. Günter Geißler offeriert hier einige humorvolle Situationen, die in den vielversprechenden Refrain münden: „Schade um deine schönen Beine".

Heide, hol die Sonne vor
Schade um deine schönen Beine **4 50 629**

Abend an der Moskwa – Diese LP vermittelt ein Wiederhören mit 14 vertrauten und liebgewonnenen sowjetischen Liedern. Modern arrangiert, die Priorität der Melodie wahrend, läßt die Zusammenstellung deutlich das Neuartige des sowjetischen Liedschaffens hervortreten. Es wird offensichtlich, daß nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution neue Themen in den Mittelpunkt rückten, daß die Gestaltung neuer Ausdruckswerte zur Umfunktionierung, zur Modifikation traditioneller melodischer Typen führte, wobei insbesondere im Bereich des heiteren und optimistischen Unterhaltungsliedes neue Ausdrucksvarianten hinzukamen. Die Jugend des Sozialismus singt Dunajewskis optimistisches „Lied vom Kapitän", Nowikows begeisterndes Marschlied „Die Fußballer", Solowjew-Sedois Welterfolg „Abend an der Moskwa". Die Musikfolge auflockernd und angenehm bereichernd stellen sich zwischendurch die begleitenden Musiker unter der Leitung von Jürgen Hermann mit einigen Liedbearbeitungen für Orchester vor: „Marsch der Enthusiasten", „Mond-Walzer" u. a. In einer solchen Zusammenstellung darf natürlich Chrennikows beliebtes Lied „Moskauer Fenster" nicht fehlen. Der Einsatz bewährter Solisten – Christel Schulze, Peter Wieland, Robert Steffan u. a. – sowie ein Großaufgebot ideenreicher Arrangeure und nicht zuletzt die Auswahl selbst – bestätigen, daß die LP „Abend an der Moskwa" mit Sorgfalt und Einfühlungsvermögen erarbeitet wurde. Die hier vereinten Melodien sowjetischer Lieder werden gefragt sein und überall dort erklingen, wo man den 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution feiert.

mono 8 40 051 stereo 8 45 051

VEB DEUTSCHE SCHALLPLATTEN Berlin
Ausführliche Informationen über die monatlichen Neuerscheinungen erhalten Sie beim Schallplatten-Einzelhandel. Schallplattenbezug durch den Einzelhandel und durch den „Schallplattenversand", 701 Leipzig, Wintergartenstr. 7

SCHLAGER AUF SCHLAGER

VEB DEUTSCHE SCHALLPLATTEN

32 522